

Der SONNTAG



Als die Bischöfe auf die Frauen hörten

Seite 3

Stephanus hat den Durchblick

Der Diakon und Glaubenszeuge

Seiten 10-11

Ein „Bollwerk“ des Glaubens

Die Geschichte der Wotrubakirche

Seiten 16-17

Mit David gegen Goliath

IHNEN GESAGT

Letzten SONNTAG hatte ich angemerkt, dass wir selbstverständlich verstehen, dass Sie nicht immer einer Meinung mit uns sind. Unser Leser Robert Guttmann hat nun mein Angebot angenommen, einen Leitartikel zu schreiben, den wir gerne abdrucken. Ich danke für Ihre Zuschriften an chefredaktion@dersonntag.at.

Herzlich Ihre
Sophie Lauringer
Chefredakteurin des SONNTAG

Schockmomente



Nach einer fast schon überwundenen Pandemie auch noch das: Bei einem Fußballländerspiel, bei dem wir uns doch entspannen wollen, bricht ein Spieler ohne Fremdeinwirkung am Spielfeld zusammen und muss reanimiert werden. Was wird uns hier schon wieder zugemutet? Nach den vielen Schockmomenten und Schockstarren aus der Pandemiezeit werden wir auch beim Fußballschauen mit dem Tod konfrontiert.

Sind diese schweren Momente der letzten Wochen und Monate vielleicht ein Fingerzeig darauf, über unser Leben nachzudenken. Was wäre, wenn das Leben auf der Erde für uns morgen zu Ende ginge? – Was wäre, wenn Jesus – wie in der Apostelgeschichte 1,11 beschrieben, heute noch in Herrlichkeit käme? Hätten wir unser Leben so gelebt, wie wir uns das selber wünschen? Mutet uns Gott diese Schockmomente zu, weil er uns eine Nachdenkpause geben will? Wie wäre es damit, aus unserem Hamsterrad auszusteigen? Sollen wir sein Unterstützungsangebot annehmen? Seinen Trost, sein Angebot einer persönlichen Beziehung mit ihm?

Ich stelle mir das oft so vor: Wenn ein Vater von seinem vierjährigen Kind beim Autowaschen unterstützt wird, so wird die „Waschleistung“ des vierjährigen Kindes wohl nicht so besonders sein. Aber die Freude des Vaters über die Zeit der gemeinsamen Beziehung ist umso größer. Das Auto ist nach der gemeinsamen Zeit picobello gewaschen ist und beide freuen sich: An der gemeinsamen Zeit und an der Waschleistung. Im übertragenen Sinne: Wie wäre es, wenn wir uns auf „Autowaschen mit Gott“ einlassen? Vielleicht ist das doch die insgeheimere Botschaft der Schockmomente? **S**

BILD DER WOCHE



PROJEKT PERLE

Vor genau 40 Jahren, in der Nacht auf den 18. Juni 1981, lieferten 20 Männer in geheimer Mission unter der Leitung von Open Doors eine Million Bibeln, 232 wasserdicht in Polyethylen eingewickelte Pakete, per Boot an die Küste von China. Die chinesischen Gläubigen warteten durch das Wasser, um sie an den Strand zu bringen, und verteilten sie im ganzen Land. Für sie alle war jede Bibel tatsächlich eine »Perle von großem Wert«, in Anlehnung an den Bibeltext aus dem Matthäus-Evangelium (13,44), der dem Projekt seinen Namen gab. 40 Jahre später ist die Religionsfreiheit in China immer noch nicht gesichert. opendoors.at

FOTO: open doors

... in dieser Ausgabe Nr. 24/2021:

- ▶ **Bildungshäuser unter Druck**
Ruf nach mehr Unterstützung **Seite 6**
- ▶ **Der SONNTAG im Bild**
Das Leben in unserer Kirche blüht wieder auf **Seiten 8-9**
- ▶ **Ein Diakon als Arbeitskollege**
Glaubenszeugnis **Seite 14**
- ▶ **Rhabarber im neuen Gewand**
Rezept für eine fruchtig-süße Rhabarber-Grieß-Tarte **Seite 18**
- ▶ **Durch die Kellergasse mit Oma und Opa**
Ausflugstipp zum Welttag der Großeltern **Seite 22**
- ▶ **Außerdem unsere Rubriken im SONNTAG**
Weltkirche, Pfarren & Gemeinden, Evangelium & Tageslesungen, Heiter bis heilig, Rätsel, Rezept, Termine, Leserforum, Im Rückspiegel und der Hirtenhund

Der SONNTAG

ABO-SERVICE 01/512 60 63-3961 ONLINE dersonntag.at

IMPRESSUM

redaktion@dersonntag.at

MEDIENINHABER Wiener Dom-Verlag Ges.m.b.H.

FN 214.643b, HG Wien, UID-Nummer ATU 52593206

HERAUSGEBER Mag. Roman Gerner.

REDAKTION Mag. Sophie Lauringer (Chefredakteurin), Wolfgang Linhart (Chef vom Dienst), Stefan Kronthaler, Mag. Agathe Lauber-Gansterer, Mag. Andrea Harringer, Mag. Markus A. Langer BSc EMBA, Rosemarie Guttmann

HERSTELLER Herold, 1032 Wien

VERLAGS- UND HERSTELLUNGSORT Wien

ABO-VERWALTUNG: Anna Bauer Dw. 01/512 60 63-3961; (Mo.-Fr. 9 bis 13 Uhr) E-Mail: abo@dersonntag.at

(WORT)INSERATE, BEILAGEN: Sonja Premur, Dw. 3982

sonja.premur@dersonntag.at, **Anzeigenschluss:**

jew. Mittwoch der Vorwoche, 10 Uhr. **ALLE:** 1010 Wien, Stephansplatz 4/VI/DG, Tel. 01/512 60 63-0; Fax-Dw. 3970, **EINZELPREIS** € 1,60, Jahresabonnement im Inland € 65,- (inkl. 10 % MWSt.), Auslandsporto auf Anfrage.

ABO-ERNEUERUNG automatisch, Abbestellungen schriftlich bis einen Monat vor Ablauf des Bezugsjahres.

BANK: Schelhammer & Schattera, IBAN: AT69 1919 0000 0010 2079, BIC: BSSWATWW.

Der SONNTAG ist Mitglied des Verbandes Österreichischer Zeitungen (VÖZ).

Als die Bischöfe auf die Frauen hörten

Der Austausch mit Frauen in kirchlichen Leitungsfunktionen war der erste große Programmpunkt der Vollversammlung der Bischofskonferenz in Mariazell. Die Leiterin der Kontrollstelle unserer Erzdiözese, Rita Kupka-Baier, über diese Begegnung.

Nach einem Gebet in der Basilika Mariazell führten die Bischöfe am 14. Juni Gespräche mit insgesamt 14 Frauen, die in den Diözesen Österreichs beziehungsweise in Ordensgemeinschaften in Leitungspositionen wirken. Der Austausch zwischen Bischöfen und Frauen war der erste dieser Art im Rahmen der Bischofskonferenz. Es ging dabei zum einen um die aus Sicht der Frauen wichtigen Themen der Kirche und zum anderen um die

Frage, inwieweit die Mitarbeit der Frauen in Leitungsfunktionen gestärkt werden kann. Beim Studiennachmittag wurde eine breite Themenpalette im Plenum angesprochen und in Kleingruppen vertieft. Zur Sprache kamen die Situation und Stärkung der Frauen in kirchlichen Führungspositionen wie auch Aspekte der Geschlechtergerechtigkeit im kirchlichen und seelsorglichen Leben. Aus unserer Erzdiözese haben Schulamtsleiterin Andrea Pinz, Rita Kupka-Baier, die Leiterin



AUFEINANDER HÖREN Kardinal Christoph Schönborn im Gespräch mit Schulamtsleiterin Annamaria Ferchl-Blum (Diözese Feldkirch).

der Kontrollstelle der Erzdiözese Wien (siehe Interview), die frühere Vorsitzende der Frauenorden Österreichs, Sr. Beatrix Mayr-

hofer, sowie die Moralthologin Sigrid Müller von der Universität Wien an dem Gespräch teilgenommen. **kap**

VIER FRAGEN AN RITA KUPKA-BAIER

„Ein Gespräch in einer offenen und wertschätzenden Atmosphäre“

Welche Impulse nehmen Sie von der Begegnung mit den Bischöfen mit?

Das erste Wort, das mir in den Sinn kommt, ist „Ermutigung“. Das Gespräch wurde in einer offenen und wertschätzenden Atmosphäre geführt. Gemeinsames Verständnis wurde sichtbar, Unterschiedlichkeiten konnten stehengelassen werden. Das ermutigt zum Weitergehen, zum Dranbleiben.

Was waren die wichtigen Themen für Frauen in kirchlichen Führungspositionen?

Die angesprochenen Themen lassen sich in fünf Themenfelder einordnen. Die Stärkung der Frauen in kirchlichen Führungspositionen, hierbei ging es auch um die „Töchter-

Generation“ – werden junge Frauen überhaupt noch erreicht? Und was bedeutet das, welche Folgen hat das? Als ein Hinweis zum Beispiel die steigende Zahl von Kircheng Austritten bei Frauen. In Bezug auf den pastoralen Arbeitsbereich ging es um die Fragen, welchen Platz Frauen in der Verkündigung einnehmen, Reformierung des Weiheamtes bzw. der Zulassungsbedingungen dazu. Für die Weiterarbeit wurde ein „institutionalisierter Dialog“ angeregt. Das vierte Anliegen betraf die Einbeziehung von Frauen in den von Papst Franziskus angeregten weltkirchlichen synodalen Prozess, vor allem auch als stimmberechtigte Teilnehmerinnen, zum Beispiel bei der Bischofssynode. Das fünfte Anliegen bezog sich auf den nächsten Ad-Limina-Besuch der österreichischen Bischöfe in Rom. Hier wurden konkret drei Punkte genannt. Dass die Bischöfe das Thema „Frau in der Kirche“ ansprechen. Dass die Bischöfe die Bitte um Aufhebung des Diskussionsverbots über die Priesterweihe von Frauen übermitteln. Dass die Bischöfe

den Wunsch nach Weihe von Frauen zu Diakoninnen überbringen.

Soll der Dialog eine feste Form bekommen?

Einigkeit unter den Teilnehmenden besteht darin, dass das Gespräch weitergeführt werden möge. In welcher konkreten Form ist noch zu entscheiden.

Wie können Frauen beispielsweise in den kommenden synodalen Weg der Weltkirche einbezogen werden?

Da dies ein von der Basis ausgehender synodaler Weg ist, werden Frauen jedenfalls einbezogen sein. Dies beginnt in den Pfarren, Gemeinden und Gemeinschaften. Ebenso werden die Frauen in Leitungsfunktionen kraft ihrer Ämter in den Prozess involviert sein und ihn mitprägen. Durch dieses Gespräch sind wir noch mehr ermutigt, uns in diesem synodalen Weg zu engagieren und ihn mitzugestalten. Begrüßenswert wäre es, dass auch Frauen an der Bischofssynode teilnehmen. **Kron**



Rita Kupka-Baier ist Leiterin der Kontrollstelle der Erzdiözese Wien.



„I'm very well, thank you“

Als Sohn eines jüdischen Vaters flüchtet Hans Menasse im Alter von acht Jahren mit einem „Kindertransport“ vor der Nazi-Verfolgung nach England. Dort erfährt er durch den Fußballsport gesellschaftliche Integration. Nach seiner Rückkehr wird er zum gefeierten Fußballer und startet seine berufliche Karriere als Pressechef eines amerikanischen Filmverleihs.

VON STEFAN HAUSER

Hans Menasse ist zufrieden. Er hat seinen täglichen Spaziergang in der Nähe des Hundertwasserhauses in Wien-Landstraße, wo er mit seiner Frau Christine lebt, unternommen. „Das brauche ich, um in Bewegung zu bleiben“, schildert der großgewachsene 91-Jährige. Neun Jahrzehnte Leben bringen naturgemäß viel an Geschichte mit sich. Bei Menasse ist das mehr als zutreffend.

Kinderverschickung nach England

Am 5. März 1930 erblickt er in Wien das Licht der Welt. Mutter Adolphine ist Sudetendeutsche und Katholikin, Vater Richard jüdischer Herkunft. Hans wächst mit seinem Bruder Kurt und Schwester Gertrude in Döbling auf. Zum nahen Fußballplatz der Vienna auf der Hohen Warte nimmt ihn sein Vater oft mit. Doch 1938 mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten ändert sich das Leben der Menasses schlagartig. Die Wohnung wird arisiert, innerhalb weniger Tage müssen sie ausziehen und zur Großmutter in die Liechtensteinstraße übersiedeln. „Die Wohnung war im sechsten Stock ohne Lift, mir hat das nichts ausgemacht“, erinnert er sich. Ein tragischer Umstand ist jedoch, als die 84-jährige Großmutter in das KZ Theresienstadt abtransportiert wird, ein paar Tage danach stirbt sie. Wenig später müssen die Menasses auf die sogenannte „Mazzesinsel“ in die Leopoldstadt ziehen.

In dieser Situation nützen die Eltern von Hans und Kurt Menasse die Möglichkeit, ihre beiden Söhne mit einem „Kindertransport“ vom Westbahnhof aus nach England zu schicken, während die Schwester nach Kanada geht. Hans ist gerade mal acht Jahre alt: „Meine Eltern sagten, das ist wie ein Abenteuer, wir kommen bald nach.“ In Wien versuchen die Nazis jedoch die Mutter zur Scheidung zu bewegen: „Dann hätten sie meinen Vater auf schnellstem Weg in ein Konzentrationslager abtransportiert.“ Noch vor der Ankunft im Dezember 1938 in London, während der Reise, erkrankt Hans an Scharlach: „Eine Krankenschwester brachte mich in einem Londoner Spital die ersten englischen Worte bei. Sie sagte, wenn der Doktor kommt und sich nach meinem Befinden erkundigt, soll ich sagen: ‚I'm very well, thank you!‘“ Und das macht Hans.

Jugendzeit am Land

Als im September 1939 der Zweite Weltkrieg ausbricht, schickt man die Schulkinder zu Pflegefamilien aufs Land. Hans kommt nach Dunstable im Süden Englands zur Familie Cook. Dort erfährt er Herzenswärme, die er als kleiner Bub in dieser schwierigen Zeit so nötig hat. „In der Gasse haben wir Fußball gespielt und da hat man auch mein Talent entdeckt“, erinnert sich Menasse. Ein Scout holt ihn zur Mannschaft von Luton Town. Jahre später arbeitet Hans in einer Firma, in der Zündkerzen gefertigt werden und zeigt Talent als techni-

scher Zeichner. Sein älterer Bruder Kurt schließt sich der englischen Armee an und möchte in Europa für die Befreiung Österreichs kämpfen. „Er ist allerdings nach Burma gekommen, in den Krieg gegen die Japaner. Die tropischen Verhältnisse setzten allen sehr zu“, weiß Hans Menasse. Kurt ist es, der brieflich über die Jahre Kontakt mit den Eltern halten kann, Schwester Gertrude möchte beide nach Kanada holen, verstirbt aber. Kurt kommt als britischer Soldat später in die Steiermark, von wo er die Eltern unterstützen kann.



FUSSBALLKARRIERE Mit der Vienna gewann Hans Menasse 1955 den Meistertitel. Sein Debüt in der Nationalmannschaft gab er im April 1953 bei einem 1:1 gegen Ungarn in Budapest.



HANS MENASSE blickt auf neun Jahrzehnte eines bewegten Lebens zurück.

Erfolgreiche Fußballerkarriere

1947, neun Jahre nach dem Verlassen der Wiener Heimat, geht es für Hans zurück. Ein tränenreiches Wiedersehen mit den Eltern und dem Bruder folgt am Westbahnhof. Aber da er über Jahre kein Deutsch gesprochen hat, ist es mit der Kommunikation schwierig. Leichter ist es mit dem Fußball. Sein Talent führt ihn zur Vienna. Dort wird er zum erfolgreichen Stürmer. In der Saison 1950/51 feiert Menasse sein Debüt in der A-Liga. In der Saison 1954/55 trägt er wesentlich zum Meistertitel der Döblinger bei. Gleichzeitig fängt Menasse aber bei einem US-amerikanischen Filmverleih in der Neubaugasse zu arbeiten an: „Von unserem Hausmeister erhielt ich den Tipp mich dort zu bewerben, meine Englischkenntnisse waren natürlich sehr hilfreich.“ Menasse wird genommen und macht dann bald Pressearbeit.

1954 folgt eine sportliche Enttäuschung. Knapp vor der Fußballweltmeisterschaft in der Schweiz, wo Hans im erweiterten Kader steht, erkrankt er. „Ich habe in einer Ausspeisung Knödel mit Ei gegessen, da habe ich mich mit Salmonellen vergiftet. Ich war gelb wie ein Postkastl.“ Anstatt bei der WM verbringt Hans Menasse die Zeit im Krankenhaus. Nach

der Gesundheit kommt er nur mehr selten bei der Vienna zum Einsatz und wechselt zu Jahresbeginn 1959 zur Wiener Austria. „Dort habe ich einen meiner besten Freunde, den Joschi Walter kennen und schätzen gelernt“. Danach ist Menasse in den 1960er Jahren noch bei einigen unterklassigen Vereinen tätig, darunter der Kremser SC, der SC Helfort und der Wiener AC.

Betreut Filmstars

47 Jahre lang betreut Hans Menasse aber die Pressearbeit für amerikanische Filme, die in Wien Premiere haben. Er schreibt die Texte, lädt die Stars in die Bundeshauptstadt ein und motiviert die

Filmjournalisten zur Berichterstattung. Menasse betreut unter anderen Danny Kaye oder Sophia Loren. Dazu schildert er: „Die Loren wollte immer alle Pressefotos sehen, bevor sie weitergegeben wurden. Ich wartete bei ihr auf Freigabe und sie meldete sich nicht. Die Journalisten drängten und so gab ich eines frei, das sie nicht kannte. Sie hat mir den Kopf gewaschen, ich bin aber cool geblieben.“ Seine zweite Ehefrau Christine lernt er beim Filmverleih kennen. Und seine Begabung gute Texte zu schreiben, die hat Hans Menasse wohl in der Familie vererbt. Denn sowohl Sohn Robert, aus erster Ehe wie auch Tochter Eva gehören zu den besten Autoren des Landes, Tina ist eine anerkannte Biologin und Enkelin Sophia Radiojournalistin. 5



ANKUNFT VON SOPHIA LOREN am Flughafen Wien-Schwechat im Jahr 1959. An ihrer Seite: Pressebetreuer Hans Menasse.

BUCHTIPP

Lebensgeschichte eines erfolgreichen Fußballers der Nachkriegszeit

Als Kind aus der Heimat vertrieben, als Fußballer bejubelt und mit Hollywood-Stars befreundet.

Alexander Juraske, Agnes Meisinger, Peter Menasse:
„Hans Menasse – The Austrian Boy. Ein Leben zwischen Wien, London und Hollywood“, Böhlau-Verlag, 180 Seiten, ISBN 978-3205207825 EUR 24,-



RADIOTIPP

Die Lebenswege am 20. Juni um 17.30 Uhr sind dem Leben von Hans Menasse gewidmet. radioklassik.at



KURZ UND BÜNDIG

► Marx: Papst lehnte Amtsverzicht ab

Der Münchner Kardinal Reinhard Marx will nach seinem von Papst Franziskus abgelehnten Amtsverzicht „nicht einfach wieder zur Tagesordnung übergehen“. Er empfindet die Antwort des Papstes als „große Herausforderung“. Er werde überlegen, „wie wir gemeinsam noch mehr zur Erneuerung der Kirche hier in unserem Erzbistum und insgesamt beitragen können“. Es gehe dabei um neue Wege „auch angesichts einer Geschichte des vielfältigen Versagens“.

► Biblisches Glück

An der Ostküste der USA hat ein Buckelwal offenbar einen Fischer verschluckt und wieder ausgespuckt. Er habe gerade nach Hummer getaucht, als der Wal versucht habe, ihn zu fressen, sagte der Fischer. Offenbar befand er sich für 30 bis 40 Sekunden im Maul des Wals.

► Papst dankte den Blutspendern

Zum Weltblutspendetag hat Papst Franziskus allen Spendern „von ganzem Herzen“ gedankt. Am 13. Juni ermutigte er die Freiwilligen, ihren „großzügigen und unentgeltlichen“ Einsatz fortzusetzen.

► Fürnsinn leitet Klosterneuburg



Das Stift Klosterneuburg bekommt mit Maximilian Fürnsinn (81) einen neuen Administrator. Im November 2020 war der deutsche Kurienerzbischof Josef Clemens als Delegat zum interimistischen Leiter von Stift Klosterneuburg ernannt worden. Die Beauftragung erfolgte nach einer Apostolischen Visitation des Stifts im Sommer 2020, bei der es unter anderem um Missbrauchsvorfälle ging.

Die Beauftragung erfolgte nach einer Apostolischen Visitation des Stifts im Sommer 2020, bei der es unter anderem um Missbrauchsvorfälle ging.

► Überfall geklärt

Der brutale Raubüberfall vor zweieinhalb Jahren auf sechs Mitglieder der Schulbrüder in Wien-Strebersdorf ist geklärt: Der geständige Verdächtige nannte als Motiv „Hass auf die katholische Kirche“.

RUF NACH MEHR UNTERSTÜTZUNG

Corona: Bildungshäuser unter Druck



DON BOSCO HAUS Schließung mit Jahresende 2021 als Folge der Corona-Krise.

Österreichs Bildungshäuser gehören zu den besonders Leidtragenden der wirtschaftlichen Folgen der Pandemie. Das Wiener Don Bosco Haus schließt seine Pforten.

Es gab Corona-bedingt massive Einschränkungen im Veranstaltungsbetrieb, mit unterschiedlichen Einbußen je nach Haus zwischen 40 und 60 Prozent“, blickte Erich Walser-Wagner, der als Direktor das diözesane Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten führt, in der Ö1-Sendung „Religion aktuell“ auf die vergangenen 16 Monate zurück. Walser-Wagner ist Vorsitzender der ARGE Bildungshäuser. Wegen der Pandemie hätten die Einrichtungen viele geplante Veranstaltungen nicht abhalten können. Und auch im durchgeführten Programm mussten Teilnehmerzahlen reduziert werden, da infolge der Corona-Präventionsbestimmungen nur eine eingeschränkte Anzahl von Sitzplätzen angeboten werden durfte, erklärte Walser-Wagner. Fast gänzlich seien die Einnahmen aus Nächtigungen und Verpflegungsangeboten ausgefallen. Der ARGE-Vorsitzende kritisierte, dass in Österreich nur 0,5 Prozent des Bildungsbudgets in die Erwachsenenbildung fließen: „Es braucht da wirklich eine deutliche Erhöhung von der öffentlichen Hand her, damit Erwachsenenbildung funktionieren kann“.

Salesianer leisteten Pionierarbeit

Als prominentes erstes Opfer der Krise nannte Walser-Wagner das 1985 errichtete Wiener Don Bosco Haus, das im März die Schließung mit Jahresende 2021 bekanntgegeben hat. Die Salesianer Don Boscos begründen diesen Schritt mit „abnehmenden personellen und materiellen Ressourcen“ sowie ansteigenden Investitionen für den Beherbergungsbetrieb.

Die Salesianer setzen künftig die dadurch freiwerdenden Ressourcen für die außerschulische Jugendbildung ein. So bleibt dieser Bereich, insbesondere die „Orientierungstage für Schulklassen“, weiterhin als wichtiges Aufgabenfeld erhalten. „Wo immer wir aufgrund abnehmender personeller und materieller Ressourcen weitreichende Veränderungen vornehmen müssen, tun wir das mit dem Blick auf unser ‚Kerngeschäft‘, dem Einsatz für junge Menschen“, sagte Provinzial Pater Siegfried M. Kettner. „Die Orientierungstage für Oberstufenklassen und die Projektstage für die Unterstufe setzen wir ab dem Kalenderjahr 2022 im Salesianum im 3. Wiener Gemeindebezirk fort“, ergänzte Maria-Theres Welich, die Leiterin des Teams für Jugendbildung. Mit dem Angebot „Orientierungstage für Schulklassen“ leisteten die Salesianer Don Boscos in Österreich Pionierarbeit. ☉

40 Jahre „Mehrzweck“-Kirche am Stadtrand

Am Pfingstsonntag feierte die Gemeinde St. Claret-Ziegelhof (Wien 22) ihr 40-jähriges Bestehen. Gleichzeitig wurden auch das goldene Priesterjubiläum sowie der 80. Geburtstag von Altpfarrer Pater Erwin Honer begangen. „Unsere Gemeinde wurde in den 70ern ohne Kirchengebäude in einer Gemeindebauwohnung gegründet. Mit viel Mut, Charisma und Optimismus bauten damals Pater Erwin und zwei andere Priester mit vielen engagierten Christen auch gegen manche Widerstände eine lebendige Gemeinde auf“, berichten Pastoralassistent Bernhard

Braun und die stellvertretende Pfarrgemeinderatsvorsitzende Beatrix Karasegh. Pater Honer hatte damit in einem städtischen Milieu von neu Zugezogenen in einer neu entstandenen Wohnanlage eine lebendige christliche Gemeinschaft geschaffen. Es gelang ihm, immer mehr christliche Basisgemeinschaften zu gründen. Viele Menschen aus der „Gründergeneration“ sind noch heute in der Pfarre aktiv.

„Die Gemeinde wird weiter von Claretinern betreut, die in der Nachbarpfarre Hirschstetten wohnen“, betont Braun: „Wir erleben unsere Priester

als weltoffen, zukunftsorientiert und lebensnah und sind sehr froh über sie.“

Motto: „In der Liebe leben“

Menschen aus vielen Nationen fühlen sich bei der Gemeinde wohl und feiern den Gottesdienst miteinander. „Diese Buntheit wird besonders sichtbar in unserer Ministrantengruppe, deren Eltern aus sieben verschiedenen Ländern kommen“, zählt Beatrix Karasegh auf.

„Unsere Pfarre könnte man mit den drei Begriffen „lebendig – offen – miteinander“ beschreiben. Viele Menschen erleben unsere Gemeinde als einen Ort, an dem man sein darf wie man ist. Auch unsere Kirche, die als Begegnungsraum konzipiert ist, unterstützt dieses Heimatgefühl“, unterstreicht Bernhard Braun. Das Pfarrmotto „In der Liebe leben“ wird besonders in der Caritasarbeit deutlich. „In der Vergangenheit war unsere Kirche Zufluchtsort für 19 bosnische Flüchtlinge, die hier mehr als drei Jahre im Untergeschoß

gelebt haben. Familien aus verschiedenen Ländern, zuletzt eine aus Afghanistan fanden im Pfarrhaus eine neue Heimat“, sagt der Pastoralassistent. In der Cafeteria, die an den Sonntagen Ort der Begegnung für die Gottesdienstmitfeiernden ist, „bieten wir unter der Woche am Nachmittag für die Kinder eine Hausaufgabenhilfe und Deutschkurse für Erwachsene an. Dies dient auch der Integrationsförderung, da vor allem Kinder mit unterschiedlichen Muttersprachen dieses Angebot annehmen“, sagt Braun. Die Beratungsstelle der Pfarrcaritas hat einmal in der Woche geöffnet und wird gut genutzt.

„Wir schauen auch über den Tellerrand hinaus und unterstützen das „Varod“-Projekt in Sri Lanka. In der Corona-Krise hat sich auch ein neues Team gefunden: „Offene Kirche – du bist willkommen!“ – „So konnten wir an vielen Tagen, auch während der Lockdowns, unsere Kirche offen halten für Menschen, die ein Gebet sprechen oder einfach nur eine Kerze anzünden wollten“, sagt Karasegh. claret.at 



ST. CLARET Ein ungewöhnlicher Kirchenbau in Wien 22.

FÜR MENSCHEN MIT SEHBEEINTRÄCHTIGUNGEN

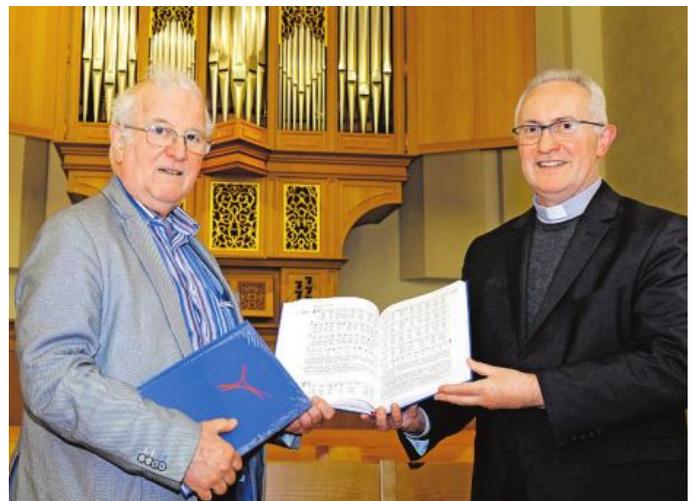
„Gotteslob“ im Super-Großdruck erschienen

Nach langen Vorarbeiten durch das Blindenapostolat ist es so weit: Der Eigenteil des Katholischen Gebet- und Gesangbuches „Gotteslob“ für Österreich (ab Lied Nummer 700) ist im Super-Großdruck (Format ca. DIN A4) erschienen und kann ab sofort bestellt werden. Durch diese Schriftgröße ist dieses Buch eine überaus wertvolle Hilfe für alle, die mit Seheinträchtigungen das Buch daheim oder in der Kirche verwenden wollen. Anfang Juni wurde das erste Exemplar von Heinz Kellner vom St. Pöltener Blindenapostolat an Weihbischof Anton Leichtfried übergeben, der sich sehr erfreut zeigte: „Ich gratuliere und danke

allen, die diese besondere Ausgabe ermöglicht haben. Dadurch ist die große Schatztruhe Gotteslob für noch mehr Menschen leichter zugänglich.“

Bestellung

Der Eigenteil hat zur Unterscheidung vom Stammteil einen blauen Einband und kostet 25 Euro (plus Verpackung und Portokosten) und ist ausschließlich über das Sekretariat des Wiener Blindenapostolats zu bestellen: Stephansplatz 6/1/6/636, 1010 Wien, blindenapostolat@edw.or.at bzw. Tel.: 01/51552-3305. 



ERFREUT Heinz Kellner (St. Pöltener Blindenapostolat) überreichte das erste Super-Gotteslob an Weihbischof Leichtfried.

DIE KIRCHE & ICH

Die Caritas! ... und ich?

Unsere Caritas-Organisation hat diese Woche ihren 100. Geburtstag gefeiert. Es ist großartig, dass wir eine so auf höchstem Niveau effizient agierende Einrichtung haben, die mit ihrer Arbeit das Leben von vielen Tausenden Menschen im In- und Ausland oft entscheidend verbessert. Und doch ist gerade mit der großen Professionalität für mich auch ein Wermutstropfen verbunden. Es scheint mir, dass das in anderen Teilen der Kirche nämlich manchmal die Einschätzung begünstigt: „Ums Soziale müssen wir uns nicht kümmern. Das macht eh die Caritas.“

Und das ist ein Trugschluss, der unserem christlichen Leben die Wirksamkeit und das Salz nehmen kann. Christsein, das springt uns auf jeder Seite der Evangelien entgegen, ist ganz wesentlich Einsatz für den bedürftigen Nachbarn. Und im Kern ist das Knochenarbeit von Mensch zu Mensch. Es geht ja nicht darum, das Heer der Bedürftigen mit ein bisschen Wohlwollen zu berieseln, sondern Zeit und Wagemut aufzubringen und Opfer zu bringen, um mit jemandem zwei Meilen zu gehen, der um eine Meile gebeten hat, zwei Stunden zu verbringen, zweimal die zu kompliziert gewordenen Behördenwege zu übernehmen, zwei Euro herzugeben statt nur einem.

Und da gibt es viel mehr zu tun, wenn man erst einmal die Augen aufgemacht hat, als es die beste Caritas-Organisation der Welt alleine schaffen könnte. Die Menschen in Not brauchen uns alle, und oft sind sie viel näher als gedacht. Meinen Teil der Arbeit an andere zu delegieren, hieße nicht nur, am jüngsten Tag dumm dazustehen. Ich würde auch die Momente versäumen, in denen ich erlebe, dass es jemandem anderen besser geht, weil es mich gibt. Ein Glück, das auch mein Leben reich macht. ☺



Michael Prüller

Pressesprecher der Erzdiözese Wien

JUGEND BLÜHT AUF
Nach Monaten der Corona-Einschränkungen war die Wiedersehensfreude bei den Jugendlichen der Pfarre Unterheiligenstadt (Wien 19) besonders groß. Mit dem Fahrrad ging es zum Gebetsgarten in den 21. Bezirk, danach ließ das „Team Spirit“ den Nachmittag gemütlich am Marchfeldkanal ausklingen.

► erzdioezese-wien.at



ORDENSMEISTER IN WIEN Dominikaner, Pater Gerard Timoner OP, nutzte vor Feierlichkeiten in Ungarn zum 800. Todestag des Ordensgründers die Gelegenheit, den Wiener Konvent zu besuchen. Trotz der Kürze seines Besuchs nahm Pater Gerard die Möglichkeit wahr, mit den Brüdern, den Studenten und der dominikanischen Familie ins Gespräch zu kommen. Im Bild: Pater Peter Kreuzwald OP (Provinzial der Teutonia); Pater Gerard Timoner OP (Ordensmeister) und Pater Thomas Gabriel Brogl OP (Provinzial der süddeutschen-österreichischen Provinz).

► wien.dominikaner.org



300 JAHRE DREIFALTIGKEITSSÄULE Mit einem Festgottesdienst auf dem Dorfplatz beging die Pfarre Enzersdorf an der Fischa die 300-Jahr-Feier der Dreifaltigkeitssäule. Während der Prozession zur Dreifaltigkeitssäule wurde für das Ende der Corona-Pandemie gebetet.

► pfarre-enzersdorf.at



ASYLPOLITIK UND GEBET Am 6. Juni wurde die 14-tägig stattfindende Sonntagsbegegnung im Wiener Sigmund-Freud-Park von der Jungen Katholischen Aktion gestaltet. Ayub Panahi, ein aktueller Teilnehmer des Mentoring-Programmes Hands-on, gab einen Einblick in seine eigenen Erfahrungen mit dem Thema Flucht und Ankommen in Österreich.

► ka-wien.at

Der SONNTAG im Bild



ENDLICH WIEDER SINGEN DÜRFEN

Im Pfarrgarten stimmte Chorleiterin Andrea Schneider mit den Chorstimmen des Kirchenchores der Wiener Neustädter Flugfeld-Pfarre nach 15 Monaten Corona-Pause zur Fortsetzung der besonders beliebten Chorproben von St. Anton ein.

► dompfarre-wienerneustadt.at

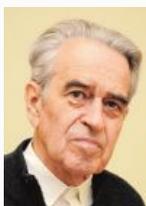


DIAKONENWEIHE

Am 13. Juni wurde Michael Klinger in seinem Heimatort Breitenfurt-St. Bonifaz von Kardinal Christoph Schönborn zum ständigen Diakon geweiht. „Mein Weg zum Diakonat hat vor 10 Jahren mit dem Theologischen Kurs begonnen, den ich gemeinsam mit meiner Frau gemacht habe“, sagt der dreifache Vater und vierfache Großvater.

► st-bonifaz.at

In dankbarem Gedenken



P. Andreas Bsteh SVD ist am 9. Juni im Kloster St. Gabriel bei Mödling im 88. Lebensjahr verstorben. Er war ein Wegbereiter des interreligiösen Dialogs, Autor zahlreicher Bücher und Organisator von Konferenzen und Tagungen, die dem Dialog zwischen den Weltreligionen, vor allem zwischen dem Christentum und dem Islam, gewidmet waren.

Gerhard Engelmann, Ehrenchorherr des Augustiner Chorherrenstiftes Klosterneuburg, ist am 2. Juni im 83. Lebensjahr verstorben. Der gebürtige Berliner war seit den 80er Jahren mit dem Stift verbunden.



Nachrufe finden Sie online unter www.erzdioezese-wien.at/inmemoriam



11 „SILBERNE“

Am 9. Juni feierte Kardinal Christoph Schönborn mit Christian Lechner, P. Florian Calice CO, P. Thomas Aloysius Figl CO, Werner Pirkner, P. Wolfgang Buchmüller OCist, Marek Stasiowski, P. Rosendo Sandoval SVD, Oleh Koutun, Hanna Ghoneim, Andreas Schätzle (Weihejahrgang 1995), P. Augustyn Bazan CR im Wiener Stephansdom einen Dankgottesdienst für 25 Jahre priesterlichen Dienst.

► erzdioezese-wien.at



„STAATSBESUCH“

Bundespräsident Alexander Van der Bellen und seine Frau Doris Schmidauer haben am 15. Juni mit dem Präsidenten der Republik Korea, Moon Jae-in, in Begleitung seiner Frau Kim Jung-sook das Zisterzienserstift Heiligenkreuz im Wienerwald besucht. Abt Maximilian Heim OCist empfing die Gäste. Das Stift Heiligenkreuz ist auch bei koreanischen Touristen sehr beliebt.

► stift-heiligenkreuz.org



**Biblische Gestalten –
in den Fokus gerückt**

FOLGE 11

Stephanus hat den Durchblick

Er ist bis heute einer der bekanntesten und am meisten verehrten Heiligen: der Diakon und Missionar Stephanus. Barbara Lumesberger-Loisl, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Österreichischen Katholischen Bibelwerks, über den ersten christlichen Märtyrer, dessen freimütiges Zeugnis, Gottvertrauen und Vergebungsbereitschaft bis heute zur Nachahmung einladen.

VON STEFAN KRONTHALER UND STEFAN HAUSER

Er ist der Hauptpatron der Metropolitankirche, unseres „Stephansdoms“, in Wien: der heilige Stephanus, dessen Fest am 26. Dezember begangen wird. Nur zwei Kapitel in der Apostelgeschichte berichten vom Blutzugnis, dem „Martyrium“, dieses ersten Jesus-Zeugen der jungen Kirche, der für viele Stephans, Stefans oder Stefanies der Namenspatron ist. Barbara Lumesberger-Loisl, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Österreichischen Katholischen Bibelwerks, über Stephanus als Beispiel für ein gelingendes Leben aus dem Glauben.

Was fasziniert Sie an der Gestalt des Stephanus?

BARBARA LUMESBERGER-LOISL: Stephanus hat den Durchblick. Seine Vision kurz vor seinem Tod gibt nicht nur eine Sneak Peek – eine Vorschau – in die himmlische Wirklichkeit, sondern diese Wirklichkeit wird an ihm selbst auch für Andere sichtbar: Seinen Anklägern erscheint sein Gesicht wie das eines Engels (Apg 6,15) – das finde ich

Stephanus

► **In der Musik:**

Johann Sebastian Bach, 1725, Kantate: „Selig ist der Mann“
Felix Mendelssohn Bartholdy, 1836: Paulus-Oratorium

► **In der Malerei:**

Fra Angelico, 1447-1449, Weihe des Stephanus, Vatikan
Vittore Carpaccio, 1511, Der hl. Petrus weiht den hl. Stephanus, Venedig
Rembrandt van Rijn, 1635, Die Steinigung des hl. Stephanus, Berlin

faszinierend. Damit ist Stephanus eine Art Verbindungsglied zwischen Himmel und Erde. Zugleich fordert Stephanus zu einem Perspektivwechsel heraus: Da wird einer trotz einer flammenden Verteidigungsrede wegen seines Glaubens ermordet – eigentlich eine Niederlage. Die Apostelgeschichte aber erzählt eine Heldenstory. Schon der Name Stephanos – das heißt „Siegeskranz“ bzw. „Krone“ – verheißt Großes. Er wird als Mann voll von Glauben und Heiligem Geist eingeführt; auch Weisheit und ein guter Ruf werden ihm bescheinigt. Damit steht er in bester Gesellschaft: Ganz ähnlich charakterisiert der Verfasser des lukanischen Doppelwerks nämlich Figuren wie Mose, Johannes den Täufer oder Jesus selbst. So wird klar: Nicht Stephanus als Individuum steht im Vordergrund, sondern Stephanus als Typus, als eines der ersten christlichen Role Models.

Wie lässt sich sein Wirken in wenigen Sätzen erklären?

Die Kapitel 6 und 7 der Apostelgeschichte (siehe Kasten) sind Stephanus gewidmet: Er hat Leitungsfunktion im Griechisch sprechenden Teil der Jerusalemer Urgemeinde, ist ebenso karitativ in der Armen- und Witwenversorgung wie als geisterfüllter, rhetorisch versierter Verkündiger tätig. Darüber hinaus tritt er als kraftvoller Wundertäter und Prophet auf – und steht somit den Aposteln in nichts nach. Seinem Glauben bleibt Stephanus bis zuletzt treu und wird damit zum ersten christlichen Märtyrer.

Warum ist das Schicksal des Stephanus gleichsam eine Zäsur in den Beziehungen zwischen Christen und Juden?
Die Apostelgeschichte insgesamt kreist um die Frage, wieso ein großer

Bibelquiz, Folge 11

Welcher junge Mann beobachtete die Steinigung des Stephanus?

Die Antwort schicken Sie an die „Redaktion des SONNTAG, Stephansplatz 4, 1010 Wien“ oder an bibelquiz@dersonntag.at. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir schöne Buchpreise.

Teil des jüdischen Gottesvolks nicht an Jesus glaubt und wie es dazu kam, dass die Verkündigung des Evangeliums auch auf die Völker beziehungsweise Heiden ausgedehnt wurde. Der Verfasser baut Brücken von Jerusalem nach Rom, zwischen Juden- und Heidenchristinnen und -christen. In dieser Entwicklung markiert Stephanus einen wichtigen Wendepunkt. Sein Tod steht am Beginn der Verfolgung und Vertreibung einiger Jesusgläubiger aus Jerusalem. Ihre Zerstreuung erhält allerdings eine positive Wende: Sie setzt die Verkündiger frei, das Evangelium über die geographischen Grenzen Judäas und schließlich auch über die religiösen Grenzen des Judentums hinauszutragen. Damit wird eine Entwicklung in Gang gesetzt, die am offenen Ende der Apostelgeschichte alle Völker, das Judentum eingeschlossen, und die gesamte Erde in den Blick nimmt.

EXPERTIN

Barbara Lumesberger-Loisl

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Österreichischen Katholischen Bibelwerk





STEPHANUS IN WIEN

Der Steinmetzmeister und Bildhauer Johann Jacob Pock gestaltete Mitte des 17. Jahrhunderts das neue Hochaltar-Bild des Stephansdomes. Das 28 Quadratmeter große Werk zeigt die Steinigung des heiligen Stephan, im Hintergrund ist eine Menschenmenge zu sehen, in der weitere Heilige repräsentiert sind – ein Hinweis auf das Allerheiligenpatrozinium.

Der Erstmärtyrer in der Apostelgeschichte

Kapitel 6, Verse 8 bis 10 und Vers 15:

Stephanus aber, voll Gnade und Kraft, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Doch einige von der sogenannten Synagoge der Libertiner und Kyrenäer und Alexandriner und Leute aus Kilikien und der Provinz Asien erhoben sich, um mit Stephanus zu streiten; aber sie konnten der Weisheit und dem Geist, mit dem er sprach, nicht widerstehen. ... Und als alle, die im Hohen Rat saßen, gespannt auf ihn blickten, erschien ihnen sein Gesicht wie das Gesicht eines Engels.

Kapitel 7, Verse 55 bis 60: Er aber, erfüllt vom Heiligen Geist, blickte zum Himmel empor, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen und rief: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen. Da erhoben sie ein lautes Geschrei, hielten sich die Ohren zu, stürmten einmütig auf ihn los, trieben ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Die Zeugen legten ihre Kleider zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hieß. So steinigten sie Stephanus; er aber betete und rief: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Dann sank er in die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Nach diesen Worten starb er.

Wie kommt es, dass einer der Sieben – Stephanus – zum „Dienst an den Tischen“ bestellt wird, dabei aber als wortgewandter Verkündiger auftritt?

Die Einsetzung der Sieben soll die Apostel für den Verkündigungsdienst freispielen. Obwohl Stephanus damit besonders mit der Aufgabe der Güterverteilung und Versorgung bedürftiger Gemeindemitglieder betraut ist, heißt das offenbar nicht, dass sein Wirken darauf beschränkt wird. Auch Philippus – ein weiterer „Siebenermann“ – tut sich im Folgenden als Missionar und „Evangelist“ (Apg 21,8) hervor. Die Einsatzbereiche dieser Vorläufer des Diakonats waren breit gefächert.

Wie deuten Sie die Rede des Stephanus, eine der längsten Reden der Apostelgeschichte?

In seiner Rede rollt Stephanus die Heilsgeschichte Israels von Abraham, über die Mose-Erzählung und Wüstenwanderung des Gottesvolkes bis zum Bau des Tempels auf und zeigt sich dabei als hervorragender Kenner der Schrift. Die Rede dient einerseits der Kritik am Tempel; zugleich aber macht sie klar: Das, was passiert, wurzelt in der Geschichte Israels. Die Christusgläubigen stehen in bleibender Kontinuität zum Judentum.

**Herr, nimm meinen Geist auf,
rechne ihnen
diese Sünde nicht an!**

STEPHANUS

Wie kam es dazu, dass Stephanus zum Patron so vieler Kirchen wurde?

Stephanus zählt nicht nur als erster christlicher Märtyrer, sondern gehört auch zu den bekanntesten und am meisten verehrten

Heiligen. Schon ab der Spätantike verbreitete sich die besondere Verehrung des Stephanus von Ost nach West. Entsprechend sind ihm viele Kirchen geweiht. Wie zu seinen Lebzeiten so ist Stephanus auch im Tod eine Art Verbindungsglied, um in Kontakt mit der himmlischen Wirklichkeit zu treten.

Was können Katholikinnen und Katholiken von Stephanus lernen?

Stephanus ist ein Role Model – nicht, weil er das Martyrium sucht oder weil das Leiden an sich einen Sinn hätte, sondern weil er ein Beispiel für gelingendes Leben aus dem Glauben gibt. Vor allem sein freimütiges Zeugnis, sein Gottvertrauen, seine Vergebungsbereitschaft laden zur Nachahmung ein. Sein Tod wird – mit gläubigen Augen betrachtet – zu einem Hoffnungszeichen. Auch darin folgt er Jesus nach: Der Tod hat nicht das letzte Wort – die Niederlage wird in einen Sieg verwandelt. Das passt zu einem biblisch bezeugten Gott, der das Kleine erwählt und das Niedrige erhöht. ☺

► **Nächste Woche:
Tobit und Tobias**



24.9.-3.10.2021



Mut statt Zweifel

Nach den Gleichnisreden Jesu (Mk 4,35 bis 6,6) berichtet das Evangelium von seinen Wundern.

Diese sind an sich noch keine zwingenden Beweise für die Gottheit Jesu, weder für den wissenschaftlich denkenden Menschen von heute noch für die Zeitgenossen Jesu. Das Wesentliche am Wunder ist nicht, dass etwas Seltsames oder Unmögliches geschieht, sondern dass im geschehenen Zeichen Gott zum Menschen spricht. Das Wunder hat jedoch keinen Sinn, wenn niemand da ist, der fähig wäre, zu sehen und zu verstehen. Die Jünger Jesu sahen das Wunder; es führte sie zur Frage des Glaubens: Was ist das für ein Mensch?

Markus 4, 35–41

An jenem Tag, als es Abend geworden war, sagte Jesu zu seinen Jüngern: Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren. Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; und andere Boote begleiteten ihn.

Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm und die Wellen schlugen in das Boot, sodass es sich mit Wasser zu füllen begann. Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?

Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich und es trat völlige Stille ein.

Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?

Da ergriff sie große Furcht und sie sagten zueinander: Wer ist denn dieser, dass ihm sogar der Wind und das Meer gehorchen?

Wenn es heute bei uns stürmt

Die Geschichte vom Seesturm ereignet sich jeden Tag.
Sie erzählt von einem folgenschweren Perspektivenwechsel.

Es könnte ja auch sein, dass sich diese Geschichte heute ereignet. Nicht in einem Boot und nicht am See Genesareth. In einer Pfarrgemeinderatssitzung oder beim Treffen einer Bibelrunde. Alles Menschen, deren Glaube und Kirche wichtig sind. Aber dann gibt es Situationen, da wird es ganz stürmisch. Wie es wohl weitergeht mit unserer Pfarre. Wie wenig Leute jetzt nach Corona in der Kirche sind. Die Jungen fehlen ganz. Und die Schulden für das neue Kirchendach werden uns auch noch zehn Jahre begleiten. Da gibt es eine Gruppe engagierter Pfarrleute die sich abrackern, aber wer soll sich für die Pfarrgemeinderatswahl nächsten März noch finden?

Und schon sind wir mitten im Sturm. Niemand braucht etwas zu erfinden: alles stimmt. Die Stimmung ist am Tiefpunkt. Jesus schläft seelenruhig. „Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?“ das kann auch in so einer Situation ein Schrei aus tiefster Seele sein. Dieses kurze Gebet ist tatsächlich der Wendepunkt in der Geschichte. Auf das Wort Jesu hin legt sich der Wind und es tritt eine völlige Stille ein. Was hier passiert ist ein grundle-

gender Perspektivenwechsel. Am Anfang sind die Jünger mit ihrer Aufmerksamkeit beim Problem: beim Sturm, bei den vielen Defiziterfahrungen, die es heute gibt.

„Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen“ – mit diesem Schrei wendet sich der Blick in eine andere Richtung. Immer noch ist der Sturm, sind die Probleme das Thema, aber die Aufmerksamkeit ist jetzt bei Jesus, wenn auch begleitet vom heftigen Vorwurf, dass er in dieser höchst bedrohlichen Situation einfach schläft. Ja, tatsächlich ist es schwer auszuhalten, dass er es auch heute zulässt, dass in den Pfarren, in der Kirche so vieles den Bach runtergeht. Jesus selbst ist aber anscheinend so gar nicht in dieser Problematik gefangen. Sein Schlafen ist für mich ein starkes Zeichen, dass er in einem Frieden und in einem Vertrauen geborgen ist, dass sich nicht so schnell aus der Ruhe bringen lässt.

Mit diesem Gebetsschrei „Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen“ stellen die Jünger den Kontakt zu Jesus wieder her, er gerät wieder in den Blick. Es gibt genug Situationen in unserer Diözese und in un-

serer Kirche, wo ich auch keine (schnelle) Lösung weiß. Aber zugleich kenne ich diese Erfahrung des Perspektivenwechsels: Bei uns war zu Fronleichnam trotz der Abstände noch genug Platz in der Kirche – und in mir schwingt das alte Lied „Deinem Heiland, deinem Lehrer“ nach – und ich gehe weg getröstet, dass der Jesus, den ich in der Monstranz zum Segen vor die Kirche getragen habe, vor allem mich trägt – und gar nicht nur in der Kirche. Einen Tag davor habe ich Philipp Michalitsch getroffen. Manche haben das Pfingstvideo aus dem Dom mit ihm, dem christlichen Rapper, den Mitgliedern des Staatsopernballetts und Konstantin Reymaier auf der Domorgel gesehen. Fremd und faszinierend, Kirche ganz lebendig. (Der SONNTAG berichtete: dersonntag.at/pfingsten2021)

Perspektivenwechsel. Und der Wind legte sich. ☺



Markus Beranek
ist Pastoralamtsleiter
der Erzdiözese Wien.

Tag für Tag

20. Juni - 12. Sonntag im Jahreskreis

Ijob 38,1.8–11;
2 Korintherbrief 5,14–17;
Markus 4,35–41.

21. 6. Montag

hl. Aloisius Gonzaga;
Genesis 12,1–9;
Matthäus 7,1–5.

22. 6. Dienstag

hl. Paulinus,
hl. John Fisher,
hl. Thomas Morus;
Genesis 13,2.5–18;
Matthäus 7,6.12–14.

23. 6. Mittwoch

Genesis 15,1–12.17–18M
Matthäus 7,15–20.

24. 6. - Geburt des hl. Johannes des Täufers

Jesaja 49,1–6;
Apostelgeschichte 13,16.22–26;
Lukas 1,57–66.80.

25. 6. Freitag

Genesis 17,1.9–10.15–22;
Matthäus 8,1–4.

26. 6. Samstag

hl. Josefmaria Escrivá de Balaguer;
Gen 18,1–15;
Matthäus 8,5–17.

27. Juni - 13. Sonntag im Jahreskreis

Weish 1,13–15; 2,23–24;
2 Korintherbrief 8,7.9.13–15;
Markus 5,21–43 (oder 5,21–24.35b–43).

1. LESUNG

Buch Ijob 38, 1.8–11

Der HERR antwortete dem Ijob aus dem Wettersturm und sprach:

Wer verschloss das Meer mit Toren, als schäumend es dem Mutterschoß entquoll, als Wolken ich zum Kleid ihm machte, ihm zur Windel dunklen Dunst, als ich ihm ausbrach meine Grenze, ihm Tor und Riegel setzte und sprach: Bis hierher darfst du und nicht weiter, hier muss sich legen deiner Wogen Stolz?

2. LESUNG

2. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth 5, 14–17;

Schwestern und Brüder!

Die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben. Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde.

Also kennen wir von jetzt an

niemanden mehr dem Fleische nach; auch wenn wir früher Christus dem Fleische nach gekannt haben, jetzt kennen wir ihn nicht mehr so.

Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

ANTWORTPSALM

Psalm 107 (106), 23–24.26– 27.28–29.30–31

Danken sollen alle dem HERRN, denn seine Huld währt ewig.

„Riesenthema“: Ein Diakon als Arbeitskollege

Viele Jahre lebt Christian Steinschaden seinen Glauben in einer Freikirche. 2010 tritt er wieder in die katholische Kirche ein, seit September ist Christian Diakon. Sein Anliegen: Vorurteile zwischen den christlichen Kirchen abbauen.

VON SANDRA LOBNIG

Christian Steinschaden bringt seine Arbeitskollegen zum Grübeln. Der 44-jährige Expeditionsmitarbeiter und LKW-Fahrer ist seit September vergangenen Jahres Diakon und hat sein kirchliches Amt in seinem Arbeitsumfeld nie verschwiegen. „Das war ein Riesenthema“, sagt der Niederösterreicher. „Ich merke, dass das, etwas mit dem Menschen macht. Die einen belächeln meine Entscheidung. Die anderen beginnen über ihren eigenen Glauben nachzudenken.“ Dass einer, der mitten im Leben steht, „der sich in der Welt auskennt“, Diakon wird, fordert Christians Umfeld heraus und löst unterschiedliche Reaktionen aus: Unverständnis, Staunen, Bewunderung.

2010: Wiedereintritt in die katholische Kirche

„Dass Gott will, dass ich mich bewusster auf ihn einlasse“, hat Christian schon lange gespürt. Die ganz radikale Entscheidung für den Glauben hat der Familienvater aus Engabrunn bereits als junger Mann mit Anfang zwanzig getroffen. Viele Jahre lang lebt er – sozialisiert in einer katholischen Landpfarre – seinen Glauben in einer Freikirche. „Mit großen Einsatz“, wie er sagt. Irgendwann zieht es ihn doch wieder zurück in die katholische Kirche. „Ich habe damals viel gelesen und bin über John Henry Newman gestolpert. Seine Biographie war sehr aufschlussreich für mich.“ So wie der ehemals anglikanische Pfarrer und spätere Kardinal findet auch Christian seine geistliche Heimat (wieder) in der katholischen Kirche. „2010 bin ich zurückgekehrt, habe begonnen regelmäßig die Messe zu besuchen und bin auch Mitglied im Pfarrgemeinderat geworden.“ Christian absolviert den theologischen



ALS LKW-FAHRER kommt Christian viel herum.

Kurs. Es ist ihm wichtig, den Dingen auf den Grund zu gehen.

Stundengebet als Anker

Als ehemaliger freikirchlicher Christ ist Christian die Ökumene ein wichtiges Anliegen. Er nutzt seine Kontakte, um zwischen Christen verschiedener Kirchen Brücken zu bauen. Das betrachtet er als eines seiner Einsatzfelder als Diakon. „Ich möchte die Leute zusammenbringen und Vorurteile abbauen“, sagt er. Eine seiner größten Herausforderungen im Moment ist es, familiäre, berufliche und diakonale

CHRISTIAN STEINSCHADEN

Alter: 44

Beruf: Expeditionsmitarbeiter und LKW-Fahrer

Wohnort: Engabrunn

Lebensmotto: „Das Leben mit Gott ist schön, von einfach hat nie jemand etwas gesagt.“

Gott ist für mich: Ein fixer Orientierungspunkt in einer Welt, die aus den Fugen geraten ist.

Verpflichtungen unter einen Hut zu bringen. Als Familienvater – Christian ist verheiratet und hat zwei kleine Kinder – und mit seinem Beruf ist er sehr eingespannt.

„Dass einer, der mitten im Leben steht, der sich in der Welt auskennt, Diakon wird, fordert mein Umfeld heraus.“

CHRISTIAN STEINSCHADEN

Als Diakon würde er gerne mehr machen, momentan ist das angesichts fehlender zeitlicher Ressourcen aber kaum möglich. „Ich verstehe jetzt den Zölibat besser. Ich möchte ja Zeit für die Kinder haben und gleichzeitig komme ich zu vielem nicht, was ich gerne als Diakon machen möchte.“ Das Stundengebet, zu dem er sich als Diakon verpflichtet hat, ist ihm zum Anker geworden. „Das schaffe ich auch nicht immer, da muss ich Realist sein. Aber es hilft mir sehr, dass ich versprochen habe, es zu beten. Das stärkt und motiviert mich.“

NAMENSTAGE DER WOCHE

Sonntag 20. Juni | ☛ MARGARETE Ebner ☛ JOHANNES von Matera
Montag 21. Juni | ☛ DEMETRIA von Rom ☛ ALOISIUS von Gonzaga
Dienstag 22. Juni | ☛ CHRISTINA von Hamm ☛ THOMAS Morus
Mittwoch 23. Juni | ☛ MARIA von Nivelles ☛ JOSEF Cafasso

Donnerstag 24. Juni | ☛ REINGARD ☛ JOHANNES der Täufer
Freitag 25. Juni | ☛ DOROTHEA von Montau ☛ PROSPER Tiro
Sa. 26. Juni | ☛ MÄRTYRERINNEN von Arras ☛ ANDREAS HYANZINTH Longhin
Sonntag 27. Juni | ☛ HEMMA von Gurk ☛ DANIEL von Schönau

Don Camillo und Peppone

Pfarrer Karl Engelmanns Bruder Leopold war erst Ministrant und wurde später Kommunist. Die beiden nannte man daher Don Camillo und Peppone.

Noch vor dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 fuhr er mit ihm und anderen Kommunisten nach Russland. Dort



EINE BRENZELIGE SITUATION für Karl Engelmann auf dem Roten Platz im kommunistischen Moskau.

wollten sie unter anderem das Mausoleum Lenins besuchen. Die Gruppe verließ den Reisebus. Karl hatte seinen Fotoapparat dabei. Am Roten Platz durfte man aber nicht fotografieren. Das hatte Karl nicht mitbekommen und ging interessiert ins Mausoleum und über den Platz, um Fotos zu machen. Schließlich deutete ihm die Polizei unfreundlich, dass er das nicht dürfe. Man wusste, dass mit russischen Polizisten nicht zu spaßen war.

Karl wurde also nervös. Der Bus war schon auf der anderen Seite des Roten Platzes, und er musste zu ihm hin, quer über den Platz. Er steckte den Fotoapparat in den Mantel und zitterte, bis er angekommen war, denn es kamen immer mehr Polizisten. Als er wieder bei der Gruppe war, regte er sich über den Kommunismus auf. Sagte ein Kommunist aus der Gruppe: „Na, wenn der Jesus da unten liegen würde, würdet ihr auch hingehen.“ Und Engelmann konterte: „Das haben wir nicht notwendig, weil er auferstanden ist.“

Fixe Größe in der Hernalser Seelsorge

Karl Engelmann leitet den Pfarrverband Hernalers. Sein Anspruch ist stets, Gott ins Gespräch zu bringen. Das ist ihm nicht nur am Roten Platz gelungen, sondern auch als fixe Größe in der Seelsorge im Bezirk. Seit 1991 ist er in der beliebten und weit über ihre Grenzen bekannten Pfarre der Kalvarienbergkirche tätig. kalvarienbergkirche.at



Bernadette Spitzer ist Redakteurin im Medienhaus der Erzdiözese Wien. Sie erzählt gerne Heiteres aus der Welt der Kirche.

Haben Sie lustige Geschichten in der Kirche erlebt, die Sie mit uns teilen möchten? Bitte schreiben Sie uns an anekdoten@ersonntag.at



WER HAT ANGST VOR VIRGINIA WOOLF?

Lautstarke Ehehölle

Der Theaterklassiker von Edward Albee (1928-2016) wird bis Ende Juni im Wiener TAG gespielt.

Man nehme Geschichtsprofessor George und seine Frau Martha, die Tochter des College-Gründers in der amerikanischen Provinz, die ohne Aufgaben und Herausforderungen zur Alkoholikerin geworden ist. Man lasse dieses seit Jahrzehnten mit intellektuellen Wortspielen jonglierende Paar auf einen jungen Ehrgeizling und dessen naive Frau als eine Art Ken-und-Barbie-Puppen-Verschnitt treffen und staune, welches Gemetzel im wahrsten Sinn des Wortes bei den folgenden Gesellschaftsspielen allen Beteiligten mithilfe zahlloser Drinks einfallen.

Regisseurin Susanne Lietzow fordert viel Körper- und Stimmeinsatz von Jens Claßen und Michaela Kaspar als George und Martha sowie von Raphael Nicholas und Lisa Schrammel als Nick und Sweetie. Man führt einander vor und lüftet Geheimnis-

se, die eigentlich keiner wissen soll. Da wird getobt, gezankt, geflirtet, gekichert und geweint bis zum finalen Showdown. Denn Martha und George haben einen Sohn mit einem großen Geheimnis. Einer der stärksten Sätze fasst das kreischende und aggressive Toben der rastlosen Partynacht zusammen: „Wir weinen, stellen unsere Tränen in den Eisschrank, bis sie gefroren sind und dann tun wir sie in unsern Whisky. Wir schütten die gefrorenen Tränen in unsere durstige Seele.“

Fazit: Die Gemeinheiten, die uns Elizabeth Taylor und Richard Burton in der wohl bekanntesten Interpretation im Kino fulminant gezeigt haben, funktionieren auch heute. Die Aufführung im TAG garantiert beste Verständlichkeit auch bei Hörschwierigkeiten. Ein Extra-Bonus sind neben den beeindruckenden akrobatischen Fähigkeiten des Ensembles die durchaus gelungenen Gesangseinlagen. Das verlängert den Abend, was mit dem Tragen der verpflichtend vorgeschriebenen FFP2-Maske ein wenig langatmig wird. **S**



HASSLIEBE George und Martha sind in ihrer Ehe gefangen.

TAG – Theater am Gumpendorf
1060 Wien, Gumpendorferstraße 80
Weitere Vorstellungen: 25-26.6., 29.-30.6., jeweils um 19.30 Uhr, Dauer: 130 Minuten.
Kartenpreis: EUR 17,- (online) bzw. EUR 20,-; freie Sitzwahl; Tel.: 01/586 52 22;
kassa@dasTAG.at und dastag.at/ivirginiawoolf



BUCHTIPP

Ingeborg Schödl, Im Fadenkreuz der Macht – das außergewöhnliche Leben der Margarethe Ottillinger, Czernin-Verlag, ISBN: 978-3-7076-0175-6, EUR 23,-

Als bei der feierlichen Einweihung der „Kirche zur heiligsten Dreifaltigkeit am Georgenberg“ am 24. Oktober 1976 der Kirchenrektor Franz Mikl die versammelte Gemeinde mit den Worten begrüßte: „Sie stehen hier am bedeutendsten Platz Mitteleuropas – nur die Wiener wissen das nicht“, ahnten sicher weder er noch die Anwesenden, dass fünfundvierzig Jahre später diesem Kirchenbau und seinem Architekt Fritz Wotruba eine Ausstellung gewidmet wird.

Das aus 152 ineinander geschachtelten Betonblöcken bestehende Gotteshaus ohne Turm und Kuppel war vorerst für die Wiener nur ein „Steinerhaufen“. Erst als die Wotruba-Kirche zu einem Pflichtbesuch für Touristen aus aller Welt wurde, begriffen auch die Wiener, dass es sich um einen der bedeutendsten Kirchenbau der Nachkriegszeit handelt.

In der kleinen Ausstellung im Belvedere 21 wird anhand von Modellen das Werden und die Auseinandersetzung Fritz Wotrubas mit diesem Bau aufgezeigt. Sehr kurz gefasst ist aber die Entstehungsgeschichte auf den Wandtafeln. Wobei gerade das Aufzeigen des Miteinanders zweier außergewöhnlicher Persönlichkeiten wie Margarethe Ottillinger und Fritz Wotruba mehr zum Verstehen dieses Kirchenbaus beitragen kann. Die Idee für diesen Kirchenbau stammt von der ÖMV-Vorstandsdirektorin Margarethe Ottillinger, deren persönliches Schicksal eng mit der österreichischen Nachkriegsgeschichte verbunden ist. Als Bauernopfer im damals bereits ausge-

AUSSTELLUNG ZUR WOTRUBAKIRCHE

Ein „Bollwerk des Glaubens“

Eine Ausstellung im Belvedere 21 dokumentiert die Entstehungsgeschichte der Wotrubakirche vom bildhauerischen Entwurf Fritz Wotrubas bis zur architektonischen Umsetzung in den 1970er-Jahren. Im SONNTAG lesen Sie dazu die spannenden Hintergründe des Kirchenbaus rund um die von den Sowjets entführte Margarethe Ottillinger und ihren Anstoß zum Bau der außergewöhnlichen Kirche.

VON INGEBOURG SCHÖDL



KIRCHE ZUR HEILIGSTEN DREIFALTIGKEIT auf dem Georgenberg in Wien-Mauer (von Osten).

brochenen „Kalten Krieg“ wurde sie als junge Beamtin bei einer Dienstreise auf dramatische Weise von der russischen Besatzungsmacht verhaftet und wegen angeblicher Spionage für Amerika zu 25 Jahren Straflager verurteilt. Nach sieben Jahren im GULAG kam sie 1955 nach Unterzeichnung des Staatsvertrages zurück und wurde 1957 auch rehabilitiert.

„Mit Gott macht man keine Geschäfte“

Den immer wieder auftauchenden Hinweis, dass der von ihr initiierte Kirchenbau auf dem Gelübde für eine glückliche Heimkehr beruht, bestritt Ottillinger stets. In einem Brief an eine

Freundin schreibt sie, dass dies nicht stimme, denn „mit Gott macht man keine Geschäfte“. Ihr Beweggrund war, ein „Bollwerk des Glaubens“ gegen den Kommunismus zu errichten. Ursprünglich wollte sie diese Idee in ihrem Geburtsort Steinbach umsetzen. Geplant war eine Kirche mit angeschlossenem Kloster. Als Architekten empfahl ihr der damalige Caritas-Präsident Leopold Ungar den Bildhauer Fritz Wotruba.

Wotruba zählte damals schon zu den bedeutendsten und über die Grenzen Österreichs hinaus international bekannten Künstlern. Aus der Schweizer Emigration 1945 nach Österreich wieder zurückgekehrt, beeinflusste



DER BAU müsse licht und hell sein und wirken wie eine Burg, so Ottillingers Wunsch.

der Anton-Hanak-Schüler die österreichische Bildhauerei der Nachkriegsjahre wesentlich. Weltweit wurde in Ausstellungen sein Schaffen ausgestellt, das von unbändiger Leidenschaft erfüllt war. Seine Persönlichkeit skizzierte er selbst am besten: „Was ohne Leidenschaft getan wird, ist wirkungslos. Es gibt eine kalte und eine glühende Raserei und es gibt eine tödliche Lauheit“.

Mit Margarethe Ottillinger traf er auf eine Persönlichkeit, die ebenfalls von Leidenschaft für alle ihre Pläne erfüllt war. Von ihrem Wunsch eine Kirche zu bauen, war der seit der Kindheit vom sozialdemokratischen Gedankengut geprägte Wotruba vorerst nicht begeistert. Er lehnte mit dem Hinweis ab: „Ich bin kein Katholik.“ Schlagfertig erwiderte Ottillinger: „Dann werden sie eben katholisch. Machen Sie etwas für die Allgemeinheit, für Gott. Sie sind ein begnadeter Künstler.“ Ihre Vorgabe für den Bau war, dass dieser schockieren muss, damit die Menschen innehalten. Er muss licht und hell sein und wirken wie eine Burg, eine Festung. Gedanken, die Fritz Wotruba ansprachen.

Der Tod Wotrubas war ein Schock

Der vorerst für Steinbach erstellte Wotruba-Entwurf stieß auf heftigen Widerstand. Sowohl punkto Gestaltung wie der enormen Baukosten. Die Erzdiözese Wien, die eine Beteiligung zugesagt hatte, zog diese zurück. Sehr emotionell reagierte Fritz Wotruba auf diesen „Rückzieher“ der Kirche. Er wollte seine Idee über den Bau einer Kirche des 20. Jahrhunderts trotzdem mit allen Mitteln durchziehen. Auch Margarethe Ottillinger wollte das. Bezüg-

lich eines neuen Bauplatzes sagt ihr Kardinal Franz König, als Erzbischof von Wien seine Unterstützung zu. Auf dem Georgenberg in Wien-Mauer fand man nach längerem Suchen den idealen Platz. Mit dem Bau konnte 1974 endlich begonnen werden.

Wotrubas Projekt zwang die Technik neue Konstruktionsformen und Baumaterialien zu erproben. Mit der Verbindung von Beton und Glas hatte man damals noch keine Erfahrung. Während Fritz Wotruba mit der Lösung der immer wieder auftauchenden Probleme beim Bau beschäftigt war, musste Margarethe Ottillinger die finanziellen Mittel dafür aufbringen. Es grenzte fast an ein Wunder aus welchem weltanschaulichen Ecken sie Spenden für den Kirchenbau aufbringen konnte. So machte der sozialdemokratische Bundeskanzler Bruno Kreisky fünf Millionen Schilling flüssig, die Gemeinde Wien und der Gewerkschaftsbund je eine Million. Es gehör-

te fast zum guten Ton, sich mit einer Spende an diesem Kirchenbau zu beteiligen. Der Tod von Fritz Wotruba am 28. August 1976 war ein Schock, der das Unternehmen nochmals ins Wanken brachte. Aber ein langjähriger Mitarbeiter von Wotruba, der Architekt Fritz G. Mayr, führte das Projekt im Sinne des großen Künstlers zu Ende. Am 24. Oktober 1976 konnte die feierliche Einweihung erfolgen.

Wenn auch die Ausstellung „Himmelwärts“ im Belvedere 21 etwas bruchstückhaft über diesen bedeutenden Kirchenbau und seine Entstehungsgeschichte informiert, kann der interessierte Besucher dadurch zu einem Entdeckungsbesuch auf den Georgenberg animiert werden. ☺

WOTRUBA. Himmelwärts – Die Kirche auf dem Georgenberg. Bis 13.3.2022 im Belvedere 21, Arsenalstraße 1; Info: belvedere.at



FRITZ WOTRUBA in seinem Atelier bei der Arbeit an einem Tonmodell für das Projekt eines Karmelittinnenklosters (mit Dohle Hansi) 1967.

Aufatmen in den Tiroler Bergen

In herrlicher Alleinlage liegt das **Bildungshaus St. Michael**, 20 km südlich von Innsbruck, mitten in der Bergwelt Tirols – ein Ort, um spirituell einzutauchen, sich zu entfalten und Kraft für sein Leben zu tanken.

Unsere Highlights in diesem Sommer:

- ▶ **Atmen – staunen – achtsam leben** – Sommerliches Achtsamkeitsretreat mit Ursula Baatz (**12.-17. Juli**)
- ▶ Die sieben Berge des Matthäusevangeliums besteigen – **Bibel und Wandern** mit Martin Ebner und Waltraud Juranek (**12.-17. Juli**)
- ▶ **Geschmack des Lebens** – Aus-Zeit für Muße, Stille und Be-Sinnung mit dem Team von Cordat (**24.-28. Juli**)
- ▶ „Im Anfang war das Wort ...“ – Schreibend unterwegs zu den Quellen meines Lebens mit Silvia Moser (**1.-6. August**)
- ▶ „Wenn ich tanze, bin ich in meiner Mitte, bin ich heil, bin ich ganz“ – **Tanzexerzitien** mit Barbara Samm und Renate Nachbaur (**1.-6. August**)
- ▶ **Kontemplation und Wandern** – Bergexerzitien mit Ludger Schwienhorst-Schönberger & Waltraud Juranek (**22.-29. August**)

Foto: Waltraud Juranek

Diözese Innsbruck – Bildungshaus St. Michael
Schöfens 12, 6143 Pfons/Matrei am Brenner
T: 05273/6236 M: st.michael@dibk.at
www.dibk.at/st.michael

ANZEIGE

Rhabarber im neuen Gewand

Knuspriger Teig, flaumig-süße Grießfülle und Rhabarber: Ein Genuss für Augen und Gaumen.

VON SANDRA TAUSCHER



Sandra Tauscher

ist Köchin und
Foodfotografin
sandratauscher.com



RHABARBER-GRIESS-TARTE für eine 24-cm-Kuchenform.

ZUTATEN für den Teig

- 230 Gramm Mehl
- 110 Gramm kalte Butter
- 50 Gramm Zucker
- 1 Schuss Milch

ZUTATEN für die Füllung

- 450 ml Milch
- 50 Gramm Weizengrieß
- 100 Gramm Staubzucker
- 1 Packerl Vanillezucker
- 2 Eier, verquirlt
- 80 ml Schlagobers
- 1 EL Butter
- 3 Stangen Rhabarber
- 50 Gramm Zucker
- 2 Kaffeehäferl Wasser

ZUBEREITUNG

Das Backrohr auf 180 Grad vorheizen. Den Rhabarber waschen und in Stückchen schneiden. Mit Wasser und Zucker in einen Topf

geben. Nach dem ersten Aufwallen den Herd abdrehen. Rhabarber nicht zugedeckt in der heißen Flüssigkeit ziehen lassen. Mehl, Butter in Stücken und Zucker zu einer krümeligen Masse vermengen. Einen Schuss Milch zugeben und verkneten bis ein glatter Teig entstanden ist. Den Teig auf einer bemehlten Arbeitsfläche ausrollen und in die gefettete Tortenform geben. Ein Stück Backpapier auf den Teig legen und Blindbackgewichte darauf verteilen. Bei 180 Grad für 15 Minuten backen. Aus dem Rohr nehmen, Backpapier und Blindbackgewichte entfernen, und auskühlen lassen. Das Backrohr nicht ausschalten. Milch, Zucker, Vanillezucker, Schlagobers, Butter und Grieß in einen Topf geben. Unter häufigem Rühren zum Kochen bringen bis

die Masse einzudicken beginnt. Vom Herd nehmen und immer wieder durchrühren, bis die Masse nur noch handwarm ist. Danach die verquirlten Eier unterziehen (das Abkühlen unbedingt abwarten, sonst flocken die Eier beim Unterziehen aus.) Die Grießmasse auf dem Tortenboden verstreichen, und die Rhabarberstücke darauf verteilen. Tarte wieder ins Rohr geben und ca. 20 Minuten backen
Tipp: Falls ein wenig Grießmasse übrigbleibt – nochmals kurz erhitzen und in eine kleine Schüssel füllen. Die Füllung schmeckt auch als wunderbar flaumiger Grießpudding, vor allem wenn man Reste des Rhabarberkompotts darauf verteilt. Tarte auskühlen lassen. Mit Staubzucker garnieren und servieren. 🍷

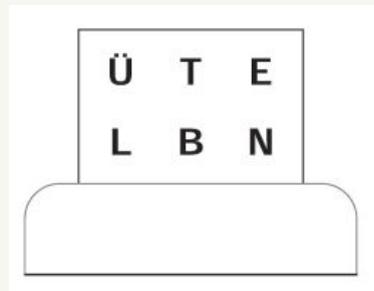
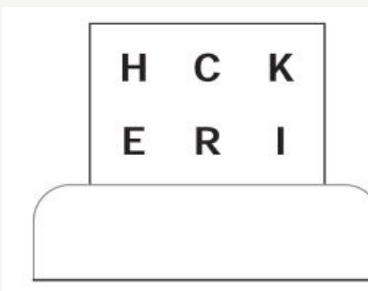
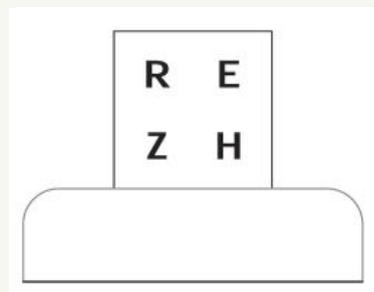
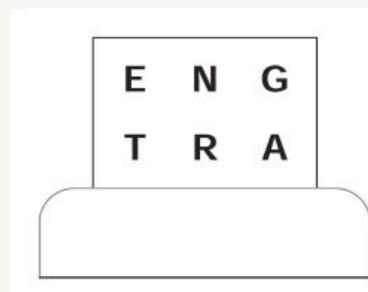
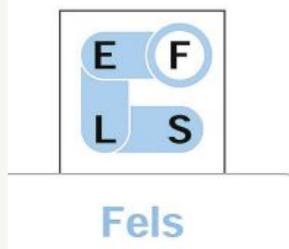
RÄTSEL ÜBER GOTT UND DIE WELT

Den Buchstaben auf der Spur

Wortschlangen sind bei **Groß und Klein** beliebt. Dabei geht es darum, Buchstabenreihen in unterschiedliche Richtungen zu lesen, um Worte bilden zu können. Jeder der Buchstaben kann der Anfangsbuchstabe des gesuchten Wortes sein. Der nächste Buchstabe steht nicht automatisch rechts daneben, sondern kann oben, unten oder auch links davon stehen. Das Wort kann in jede Richtung gehen, nicht aber diagonal.

MITMACHEN: Bitte senden Sie uns die vier Worte **bis 23. Juni** an die SONNTAGS-Redaktion (1010 Wien, Stephansplatz 4/6/DG) bzw. an office@dersonntag.at. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Buchpreis. **Viel Glück und bleiben Sie geistig fit!**

DIE LÖSUNG unseres Rätsels, Ausgabe Nr. 21, lautet **ZUNGE**. Vielen Dank für die zahlreichen Zusendungen! 🍷 **alg**



Hilfe, die satt macht!

„Die Gesundheitskrise ist für viele Menschen in Niederösterreich längst auch zu einer sozialen Krise geworden. Immer mehr melden sich verzweifelt bei der Caritas – Menschen, die nie gedacht hätten, je auf Hilfe angewiesen sein zu müssen.“

In den Caritas Sozialberatungsstellen in Niederösterreich gab es im vergangenen Jahr mehr als 22.400 Kontakte. Über 2.400 Menschen kauften in den Sozialmärkten der Caritas in NÖ ein, mehr als 3.500 Haushalte wurden

mit Lebensmitteln unterstützt. „Dass die Krise ein unglaublicher Stresstest ist, zeigen nicht nur die Zahlen – die Auswirkungen der Pandemie sind bei jedem einzelnen Menschen sichtbar, der bei der Corona Nothilfe-Hotline anruft und bei den Sozialberatungsstellen um Hilfe bittet“.

Einen langen Atem

„Klar ist: Je länger diese Krise dauert, umso größer ist der Druck, der auf den Menschen lastet. Mieten, die nicht mehr beglichen werden können, Kühlschränke, die zum Monatsende nicht mehr ausreichend gefüllt werden können, Kurzarbeit, Arbeits- und oft auch Perspektivlosigkeit“, so Schwertner. „Doch die gute Nachricht lautet: Im

vergangenen Jahr war auch viel Zusammenhalt und viel Solidarität spürbar. Menschen gingen füreinander einkaufen, Nachbarschaftshilfe wurde organisiert, Menschen vor Einsamkeit und Isolation bewahrt. Kurzum: Obwohl körperlich Abstand gehalten werden musste, gab es innerliche Nähe. Doch es ist auch deutlich: Die Hilfe wird einen langen Atem brauchen. Ein Impfstoff kann akute gesundheitliche Symptome lindern. Geht es aber um die sozialen Folgen dieser Krise sind alle gefordert: Die Caritas möchte in den nächsten Wochen konkrete Hilfe leisten und gemeinsam mit möglichst vielen Menschen 10.000 volle Einkaufskörbe für NiederösterreicherInnen in Not möglich machen. Hilfe, die satt macht. Hilfe, die Hoffnung und Zuversicht schenkt.“



ALLEINERZIEHENDE haben es in der Krise oft besonders schwer.



MAMA, SIND WIR ARM? Viele Familien leiden unter der Pandemie.

Bitte helfen Sie:

Erste Bank

BIC: GIBAAWXXXX

IBAN: AT23 2011 1000 0123 4560

Kennwort: [Niederösterreich hilft wirhelfen.shop](https://www.niederosterreich.at/wirhelfen.shop)

Die besonderen Büchertage 23. bis 24. Juni 2021

Jedes
Abverkaufsbuch
um EUR 3,-

Drehen Sie bei unserem Glücksrad und gewinnen Sie!
Traditionelle Abverkaufsaktion mit Büchern aus allen Sortimentsbereichen bei der facultas Dombuchhandlung am Stephansplatz
01-5123709, stephansplatz@dombuchhandlung.at, Stephansplatz 5, 1010 Wien

facultas.dom



Termine

Zeit für Gott



Der Lockdown ist zu Ende - es gelten: Geimpft, Getestet, Genesen Mindestabstand 1m. FFP2-Maske - nicht mehr im Freien.

Eine Vorab-Anmeldung wird trotzdem empfohlen.

- 19.6. **Priesterweihe** durch Kardinal Christoph Schönborn. **Stephansdom, I., Stephansplatz**
- 19.6. **Messe** mit „Johannesfeuer“ vor der Kirchenstiege. **Filialkirche 2301 Oberhausen, Kirchenweg 2**
- 19.6. **Primiz** Thomas Tsach; **Kirche Klausen, 2533 Klausen-Leopoldsdorf 86**
- 20.6. **Messe.** + 18:30 Uhr; **Pfarrkirche St. Ulrich, 2020 Hollabrunn, Kirchenplatz 5**
- 20.6. **Messe,** Orgel: Walter Sengstschmid, 8:30 + Werke von S. Scheidt. **Stiftspfarrkirche Neukloster, 2700 Wr. Neustadt, Neuklostergasse 1**
- 20.6. **Messe, Pfarrkirche Am Tabor, II.,** 9:00 Hochstettergasse 1.
11:00 Ungarische Gemeinde
13:00 Indonesische Gemeinde
- 20.6. **Primiz** Joseph Swaris CM; Kirche Unbefleckte Empfängnis, **Lazaristenpfarre, VII., Kaiserstraße 7**

WORTANZEIGEN

ANTIQUITÄTEN

Bestpreise! Fachmann privat sucht für Villeneinrichtung: Antikmöbel, Gemälde, Uhren, Skulpturen, Altsilbergegenstände, Porzellan, Klosterarbeiten, Schmuck, Klaviere, evtl. Verlassenschaftsankauf, Barzahlung - seriös; Tel.: 0676/436 04 87.

WOHNUNGSSUCHE

Mietwohnung in 1010 Wien von langfristig orientierter Privatperson gesucht. Interesse besteht an gepflegten, hellen Räumlichkeiten, zwei oder drei Zimmer. Kontakt: 0699/12731681

WORTANZEIGEN nimmt unsere Anzeigenabteilung (Sonja Premur) an: Tel: 01/512 60 63 - 3982; pro Wort € 1,70 + 20 % MWSt.

Reiseseegen gratis abzugeben

Wer auf Reisen geht, ob fern oder nah, hofft immer, dass alles gut geht. Früher war das Reisen mit vielen Gefahren verbunden. Deshalb war es selbstverständlich, dass die Menschen um einen Reiseseegen gebeten haben.

Warum nicht auch heute, am Beginn der Urlaubszeit?

Freitag, 2. Juli, von 12 - 19 Uhr
Samstag, 3. Juli, von 12 - 19 Uhr

wird der Reiseseegen am Wiener Hauptbahnhof angeboten:

„Raum der Stille“
im 2. Untergeschoß,
seitlich der Hauptrolltreppen



Foto Daniel Fürhapter

- 20.6. **Festmesse zum Kirchweihfest.** mit Kardinal Schönborn, mitfeiern im Freien möglich. **Stadtpfarrkirche, 2230 Gänserndorf, Kirchenpl. 10**
- 20.6. **Messe** am Kirchenplatz. **Pfarrkirche 2352 Gumpoldskirchen, Kirchenplatz 3**
- 11.10. **Eucharistiefeier.** Musik: W. A. Mozart Pastoralmesse u. Orgelwerke von M. Dupré u. G. Litaize, Consortium Musicum. **Jesuitenkirche, I., Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1**
- 20.6. **Hochamt,** F. N. Novotny : Aloismesse; Zelebrant: Prior P. Dominic Sadrawetz OSA. **Augustinerkirche, I., Augustinerstraße 3**
- 27.6. **Festgottesdienst mit Prozession mit der Gnadenikone.** anschl. Frühschoppen im Klostergarten. Namenstag der Marienkirche, **Patrozinium** zur „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ und **Stadtwallfahrt Marienkirche-Redemptoristen.** XVII., Clemens Hofbauer-Platz

Gottesdienste aus Neukloster und Herz Mariä in Wiener Neustadt

neukloster.at/live

- 19.6. **Priesterweihe 2021** Livestream
9:30 erzdioezese-wien.at/priesterweihe2021
- 20.6. **TV-Gottesdienst** aus der Pfarre St. Nikola an der Donau (ÖÖ) **Servus TV**
- 20.6. **TV-Gottesdienst** aus der Kapelle des Katharinenkrankenhauses in Frankfurt (D) **ZDF**
- 20.6. **TV-Gottesdienst** aus der Kirche St. Ursula (W), W. A. Mozart - Missa brevis et solemnus in C **ORF III und Radio NÖ**
- 20.6. **Lebensbilder: Spuren eines jungen Lebens.** Das Zeugnis von Petra Kuntner, mit Chorherr Johannes Putzinger, Stift Reichersberg **Radio Maria**
- 21.6. **Schwerpunktwoche: Vaterschaft**
10:00 Mann & Vater sein. Die Rolle des Vaters in der Familie mit Eugen Waldstein **Radio Maria**
- 22.6. **Schwerpunktwoche: Vaterschaft**
10:00 Geistig und leiblich Vater sein. Pater Andreas Schöffberger und Matthias Unseld **Radio Maria**
- 23.6. **Katechismus: Credo** - Betrachtungen über das Glaubensbekenntnis: Ich glaube an den Heiligen Geist mit Hubert Philipp Weber **Radio Maria**
- 24.6. **Spektrum** Pornographie. Die geheime Sucht mit P. Sippl **Radio Maria**
- 25.6. **Schwerpunktwoche: Vaterschaft**
10:00 Psychotherapeutische Sprechstunde: Heilung von Vaterwunden, mit Gabriele Fercher **Radio Maria**

Radio & TV



Feierlichkeiten mit Papst Franziskus
vaticannews.va/de/papst.html

Hl. Messen aus dem Stephansdom
radioklassik.at/live-uebertragungen

Online-Zuhause-Gottesdienste
katholisch.at/gottesdienste

Mittagsmesse aus der Licht-der-Völker-Kapelle
youtube.com/missioaustria

Gottesdienste live aus Stift Heiligenkreuz
stift-heiligenkreuz.org/livestream

- 18.6. 16:00 **365 – Über Medien reden.** G. Marboe spricht mit Elena Holzhausen, Diözesankonservatorin der Erzdiözese Wien.
- 18.6. 19:00 **Stadtbummel.** Stefan Hauser ist mit dem Schriftsteller Franzobel in Wien unterwegs.
- 19.6. 9:05 **Der Klassik-Tjek. Geiger und Geigenbauer.** E. Tjeknavorian und M. Schwalb präsentieren eine außerordentlich singende Playliste.
- 20.6. 8:20 **Sonntagesevangelium.** Es liest Dompfarrer Toni Faber. Gedanken von Kardinal Christoph Schönborn.
- 20.6. 10:15 **Hochamt aus dem Stephansdom.** Zelebrant: Domdekan Rudolf Prokschi. Musik: Auguste Durand: Messe à deux voix égales.
- 20.6. 17:30 **Lebenswege: Hans Menasse.** Im zweiten Teil der Sendereihe spricht er über seine Rückkehr aus England, seine Fußballerfolge und die Betreuung von Filmstars in Wien. Gestaltung: Stefan Hauser. **Siehe Seiten 4-5: „I'm very well, thank you“**
- 21.-26.6. 6:35 **Tagesimpuls** von Matthias Beck, Gestaltung: Stefanie Jeller
- 21.6. 6:00-19:00 **Thementag: Haus der Musik.** Zum Tag der Musik gibt es 13 Stunden lang Wissenswertes und Spannendes. Gestaltung: Ursula Magnes.
- 21.6. 8:15 **Starke Frauen: Karoline Edtstadler,** Bundesministerin für EU und Verfassung im Bundeskanzleramt.
- 21.6. 17:30 **Perspektiven. Dichter-Wald.** In Märchen, Gedichten und Romanen ist der Wald Sehnsuchtsort, unheimliche Stätte, Raum der Bewährung oder heilsamer Kraftplatz. Eine Sendung von Monika Fischer.
- 22.6. 20:00 **Opernabend. Aida** Giuseppe Verdi. 2015, u.a. mit A. Harteros, J. Kaufmann, L. Tézier, E. Schrott. Orchestra e Coro dell'Accademia Nazionale di St. Cecilia. Leitung: A. Pappano.
- 25.6. 8:00-18:00 **Thementag: Stift Klosterneuburg.** Permanente akustische Einstiege aus dem Augustiner-Chorherrenstift am Stadtrand von Wien. Vom Verduner Altar, über die Kaiserzimmer bis in den Weinkeller. Gestaltung: Stefan Hauser.

- 26.6. 10:00 **Missio aktuell:** Priester sein in den Ländern des Globalen Südens, mit Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner **Radio Maria**
- 27.6. 10:00 **Festmesse mit anschließendem Augensegen** auf die Fürsprache und zu Ehren der heiligen Hemma aus dem Dom zu Gurk. **Radio Maria**

Veranstaltungen



- 19.6. 7:00-13:00 **Sonderflohmarkt** der Pfarre Maria Herz, Rannersdorf-Kledering, 2320 Schwechat, Brauhausstraße 23
- 19.6. 9:00-16:00 **Flohmarkt** im Pfarrsaal, zugunsten der Pfarrcaritas. Pfarre Auferstehung Christi, V., Einsiedlergasse 8A
- 19.6. **Großer Flohmarkt** Sa 8 - 17:00 + So 9 - 12:00 Uhr, Pfarre Stadlau, XXII., Gemeindeaugasse 5
- 19.6. 20.6. **Schaugartentage,** Sa + So 13 - 17Uhr, **Weinviertler Museumsdorf Niedersulz,** 2224 Niedersulz 250
- 24.6. 19:00 **Online und Präsenz: Assistierter Suizid – wird das Recht zur Pflicht?** Matthias Beck über mögliche Auswirkungen des VfHh-Erkenntnisses. **Anmeldung:** 01/ 51 611/1403 standfest@familie.at. **Club 4,** Stephansplatz 4
- 26.6. 9:45 **Generationenwallfahrt,** Korneuburg Kirchenpark. **Anmeldung** 02262 74520. pfarrkanzlei@pfarre-korneuburg.at 2100 Korneuburg
- 26.6. 14:00-18:00 **Bücherflohmarkt** der Firmlinge. Pfarre Inzersdorf Neustift, XXIII., Don Bosco Gasse 14.
- 26.6. **Lainzer Floh- und Büchermarkt,** und 27.6. Sa u. So 10 - 16 Uhr, Nur bei trockenem Wetter! Pfarre Lainz-Speising, XIII., Jagdschlossgasse 2, beim Kardinal-König Platz
- 26.6. 27.6. **Flohmarkt,** Sa ab 8 Uhr und So ab 10 Uhr, Kirchenareal der Filialkirche Maria im Wienerwald, 3011 Purkersdorf, Irenental 1
- 27.6. 17:30 **Orgelkonzert,** Eröffnung nach der Restaurierung Pfarrikirche 2301 Probstdorf, Weißen-Stephans-Pl. 3
- 18.7. bis 23.7. **Steyler Pilgertage für junge Erwachsene in Oies (Südtirol)** **Anmeldung: bis 2. Juli** bei Sr. Hemma. Tel: +43 (0)676 95 60 286 kommunikation@steyler.eu

Advertorial

Lotterien Tag in den Kammerspielen

Wer am Donnerstag, **24. Juni**, um 19 Uhr wieder Theater genießen möchte – die Österreichischen Lotterien verlosen gerade jeweils zwei Karten für „Monsieur Pierre geht online“ auf lotterien.at.

Als der pensionierte Witwer Pierre mithilfe von Alex – dem Freund seiner Enkelin – lernt, das Internet zu nutzen und dann noch beschließt, ein Online-Dating-Profil anzulegen, ist ein Liebeswirrwarr vorprogrammiert. Denn irgendwann ist es so weit, und die junge Flora möchte ihren Online-Dating-Partner kennenlernen. Werner Sobotka sorgt mit seiner Inszenierung des Stücks für Unterhaltung vom Feinsten.

Die Österreichischen Lotterien sind Partner der Kammerspiele und freuen sich, im Rahmen der Lotterien Tage den Spielteilnehmern diesen außergewöhnlichen Theaterabend – selbstverständlich unter Einhaltung entsprechender COVID-19-Auflagen – zu ermöglichen. Wer am Donnerstag, **24. Juni 2021**, um 19.00 Uhr dabei sein möchte, kann auf lotterien.at jeweils Karten für zwei Personen gewinnen. Die Teilnahme an der Verlosung ist **bis Freitag, 18. Juni**, möglich. Die Gewinner werden per E-Mail verständigt. Alle Informationen zu den Lotterien Tagen findet man unter lotterientag.at.



V.l.n.r.: Claudius von Stolzmann (Alex), Martina Ebm (Flora) und Wolfgang Hübsch (Pierre)

LOTTO Mittwoch, 9. 6.

3 9 24 38 39 42 29

Joker: 4 2 5 4 9 4

LottoPlus: 5 6 14 17 24 44

Sonntag, 13. 6.

1 4 5 13 16 20 3

Joker: 3 2 4 6 1 9

LottoPlus: 6 9 22 35 38 43

TOTO Runde 22

X1211/1X11121XX121X

1: 0:0 2: 2:0 3: 1:2 4: 1:0 5: 1:0

Angaben ohne Gewähr

Durch die Kellergasse mit Oma und Opa

Zum „Welttag der Großeltern“, den Papst Franziskus heuer erstmals ausgerufen hat, hat Kellergassenführerin Ilse Gritsch etwas Neues in ihrem Programm: Eine Führung durch die sogenannte „Königliche Kellergasse“



DIE KELLERGASSE in Dürnleis ist einen Besuch wert.

von Dürnleis speziell für Großeltern und ihre Enkelkinder. Bei der Tour, die unter dem Motto „Auf den Spuren von Kardinal König steht“, der hier früher immer wieder zu Gast war und durch die Kellergasse spaziert ist,

gibt es sowohl für die Omas und Opas als auch für die Enkelkinder eine Menge zu entdecken und erfahren. Geschichten über Presshäuser, Kellerleben und Wein begleiten den aktiven Rundgang durch die Kellergasse. „Wir verkosten natürlich auch Traubensaft und Wein und erfahren vom ‚Köllamaun‘, wie eine Baumpresse funktioniert“, freut sich Ilse Gritsch auf diese spezielle Führung. Für die Kinder gibt es im Rahmen der Führung eine Rätselrallye: Bei insgesamt sieben Stationen knacken die Kinder verschiedenste Rätsel und sammeln dabei Punkte. Begleitet wird die Führung von der Dichterin des Weinlandes, Elisabeth Schöffl-Pöll, die Märchen aus dem

„100-jährigen bunten Buch“ liest. Bei der „Dialekt-Plauderei“ geht es dann noch um alte Begriffe, die die Großeltern von früher her kennen. Den Abschluss findet die Kellergassen-Führung bei einem Heurigen.

Ein „brandneuer“ Welttag

Der Welttag der Großeltern soll in Zukunft immer am vierten Juli-Sonntag – zeitnahe zum liturgischen Gedenktag für Joachim und Anna, die Großeltern Jesu – begangen werden. „Es ist wichtig, dass Großeltern und Enkelkinder einander treffen. Großeltern können mit ihren Enkeln träumen. Kinder und Jugendliche können von den Großeltern Kraft gewinnen“, betonte der Papst Ende Jänner 2021 bei der Bekanntgabe des neuen Welttages der Katholischen Kirche. 📍

Termin: Sonntag, 25. Juli, 15 Uhr, „Königliche Kellergasse Dürnleis“.

Info und Anmeldung unter 0664/73313306

STUDIE KINDER UND MEDIEN

Die „Renaissance“ der Familie

Spannende Ergebnisse – auch in Bezug auf das Familienleben in Zeiten von Corona – bringt die 7. Oberösterreichische Kinder-Medien-Studie 2020.

Untersucht wurde dabei das Medienverhalten der 3- bis 10-Jährigen aus drei verschiedenen Blickwinkeln: Aus jenem der Kinder zwischen sechs und zehn Jahren, dem der Eltern mit Kindern im Alter zwischen drei und zehn Jahren und dem der Pädagoginnen und Pädagogen in Kindergärten und Volksschulen. Unter anderem ging es dabei um folgende Fragen: Wie sieht der Medienalltag der Kinder aus? Welchen Einfluss haben Corona und der Lockdown auf das Medienverhalten und wie sehen Eltern das veränderte Nutzungsverhalten der Jüngsten? Dabei zeigt die Studie der Education Group GmbH deutlich, was man schon vermuten konnte: Corona bringt durch die intensivere und breitere Nutzung vor allem etwa auch im Rahmen des Home

Schoolings mehr Computer-Selbstvertrauen bei Kindern. Die Kinder des Jahres 2020 sind mit LernApps vertrauter und nutzen das Internet intensiv. Bei der Gruppe der Eltern ist vor allem auffällig, dass sie die Computernutzung ihrer Kinder mit deutlich weniger Skepsis sehen und dass sie ein gesteigertes Interesse an Informationen zur Förderung der Medienkompetenz ihrer Kinder zeigen.

Freizeit ist „weniger voll“

Zu den zentralen Ergebnissen der Studie gehörte aber vor allem auch, dass das Familienleben in Zeiten von Corona eine regelrechte Renaissance erlebt und an Bedeutung gewonnen hat. Trotz aller Schwierigkeiten führte der weniger dicht gedrängte Terminkalender der Kinder in Bezug auf Freizeitaktivitäten zu einer spürbaren Entschleunigung. Die Freizeit ist schlicht und ergreifend weniger voll und das obwohl mehr Zeit etwa mit Fernsehen oder Computerspielen verbracht wurde. Der vermehrte



VIELE FAMILIEN hatten in Zeiten von Corona vermehrt guten Kontakt miteinander und weniger volle Terminkalender.

Kontakt innerhalb der Familie in der „Corona-Zeit“ hat für viele Kinder Lust auf mehr Familie gemacht. Bei den beliebtesten Freizeitaktivitäten steht dabei das Spielen im Freien auf Platz eins. 📍



MEINUNG

Das House of One – ein Lichtblick

Rabbener Walter Homolka (57) ist Rektor am Abraham Geiger Kolleg an der Universität Potsdam. Er befürwortet den interreligiösen Dialog.

Als im Jahre 1810 in Seesen am Harz die weltweit erste Reformsynagoge eröffnet wurde, war über deren Nordportal ein Spruch des Propheten Maleachi zu lesen: „Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott geschaffen?“ (Mal 2:10). Der Stifter der Synagoge, Israel Jacobson, setzte auf Eintracht zwischen den Religionen. Ich habe an diese Bibelverse denken müssen, als mir der Plan von einem House of One in Berlin unterbreitet wurde. Jacobson ging es seinerzeit um gute Nachbarschaft mit den Christen, während für uns heute auch der Islam präsent ist. Unser Kolleg hat die Initiative von Anfang an mitgetragen, und ich bin froh, nun bei der Grundsteinlegung dabei zu sein. Wir alle wissen, dass Juden und Christen Geschwister im Glauben sind. Aber vielen ist nicht bewusst, dass es auch zwischen Juden und Muslimen große Berührungspunkte gibt: Wir sind uns einig in unserem Gottesbild, unserer Vorstellung von Offenbarung und von Gottes Geboten.

Ich stimme den Worten von Rabbener Leo Baeck aus seiner letzten großen programmatischen Rede vom April 1956 zu. Er sagte über die drei monotheistischen Religionen: „Sie sollen nicht gleich werden, und sie können nicht gleich werden. Sie sollen aber einander verstehen. Verstehen bedeutet zugleich, voreinander Respekt haben, und vor dem andern kann nur der Respekt haben, der vor sich selber Respekt hat. Dann werden gute Tage kommen.“

Das House of One nimmt jetzt bauliche Gestalt an. Es ist ein Zeichen für Verständigung und Solidarität. Wir setzen damit etwas gegen unsere Zeit aufgeheizter Gemüter und großer Ängste. Auch wenn das Abraham Geiger Kolleg das interreligiöse Gespräch akademisch thematisiert, bedarf es echter menschlicher Begegnung, um dieses Anliegen mit Leben zu füllen. Als offenes Forum für ein selbstverständliches Miteinander ist das künftige Bet- und Lehrhaus ein Lichtblick und ein Ansporn. Unser Alltag zeigt, dass wir diese Plattform für Begegnung und Austausch brauchen: für Glaubende ebenso wie für Nichtglaubende. ☺

Der Kommentar drückt die persönliche Meinung des Autors aus.

LESERFORUM



Die Briefe in voller Länge sowie weitere Meinungen lesen Sie online: dersonntag.at/leserforum

Zum Synodalen Weg

Lieber Hirtenhund! In Zusammenhang mit dem von Papst Franziskus ausgerufenen „Synodalen Weg“ verweist Du auf den „Dialog für Österreich“, der vor mehr als 20 Jahren „der letzte landesweite große Reformdruck“ war. Hoffentlich endet der „Synodale Weg“ nicht wie der „Dialog für Österreich“, bei dem es sich weniger um einen wirklichen Dialog als um Abwiegung, Besänftigung und Vertröstung handelte. Viele Laienorganisationen haben damals einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen des „Dialogs für Österreich“ geleistet. Leider wurde dieser konstruktive und viele Katholikinnen und Katholiken aufbauende Prozess von den Bischöfen – entgegen ihren Versprechungen – nicht weitergeführt und ist dann eigentlich versandet.

Dr. Anton Schwarz, Wien

Evangeliumsimpuls

Mit Interesse verfolge ich, wie im Inhalt Bewährtes bewahrt und Neues eingeflochten wird. Leider vermisse ich schmerzlich die Rubrik „Impuls zum Evangelium“.

Dr. Ilse Fabian, Wien

Digitale Messen

Ich freue mich, dass es endlich für die alten Leute, die nicht mehr in die Kirche kommen können, jeden Sonntag eine Möglichkeit gibt, Gottesdienst mitzufeiern. Der Artikel erweckt für uns eher den Eindruck, die alten und kranken Menschen sind egal, wer nicht in die Kirche kommen kann, hat Pech gehabt. Genau diese Einstellung hätte ich mir von einer Kirchenzeitung nicht erwartet.

Elisabeth und Heinz Platzer

WIENER KIRCHENZEITUNG

im Rückspiegel



Vor 100 Jahren: Am **19. Juni 1921** erinnert das Kirchenblatt an die Feiern zum 700-jährigen Jubiläum des Dritten Ordens der Franziskaner in der Franziskanerkirche. Damals wurde eine Festpredigt von P. Guardian ALTMANN und ein Pontifikalsegen von Prälat SCHÖPFLEUTHNER für 25. Juni angekündigt. Letzterer starb jedoch wenige Tage davor.

Vor 75 Jahren: Am **23. Juni 1946** schreibt Kardinal Theodor INNITZER in einem Hirtenwort, dass der 20. Juni in Österreich künftig als „Tag des Friedens und der Völkerverständigung“ begangen werden soll.

Vor 50 Jahren: Am **20. Juni 1971** berichteten wir von „50 Jahre Pfarre Donaustadt“, den Bau eines „Autosilos“ für 200 PKW auf einem Grundstück der Erzdiözese im Herzen Wiens und brachten eine große Reportage über das „Ökumenische Pfingsttreffen in Augsburg“, bei der u.a. im ehrlichen Ringen um Gemeinschaft die Interkommunion gefordert wurde.

Vor 40 Jahren: Am **21. Juni 1981** stand die Wiener Kirchenzeitung ganz im Zeichen von „25 Jahre Enzyklika über das heiligste Herz Jesu“. Josef BAUER fragte sich dabei, „ob der damals schon 80-jährige Papst PIUS XII. seinen Eifer nicht für eine Frömmigkeitsform



PIUS XII. (1876-1958)

verschwendet habe, deren Zeiten bereits vorüber waren.“ – Außerdem würdigten wir den Akademikerseelsorger Prälat Karl Strobl anlässlich seines Goldenen Priesterjubiläums.

Vor 25 Jahren: Am **16. Juni 1996** präsentierten wir das Detailprogramm der „Wallfahrt der Vielfalt“ vor, die Anfang September in Mariazell stattfand. Weiters stellten wir die fünf Priesteramtskandidaten aus Wien (Peter Deibler, Nikolaus Zvonarich, Michael Seitz, Otto Johann Piplics und Werner Pirkner) vor, die am 22. Juni im Stephansdom geweiht wurden. 21 Neupriester kamen in diesem Jahr aus den Orden. In der Serie zum II. Vatikanum wandte sich der Kärntner Diözesanbischof Egon Kapellari dem Thema Liturgiekonstitution zu.

Mehr Infos zur Zeitungsgeschichte auf dersonntag.at/history



Zeit für den Hirtenhund



Willkommen bei der EM: Noch siegestrunken und ein bisschen narrisch!

Tor! Tor! Tor! I werd narrisch! Ich bin ganz aus der Hundehütte! OK, es war kein 3:2-Sieg, wie damals in Corona, pardon, Cordoba, sondern ein klarer 3:1-Erfolg, aber ich bin – ganz österreichischer – noch ganz siegestrunken von unserem ersten Sieg bei der EM.

Ja, ja, ich weiß, es war das erste Gruppenspiel, aber immerhin: Nordmazedonien einfach weggefegt. Wie hätte es auch anders sein können, nachdem sich Arnautovic beim Betreten des Heiligen

Rasens gleich dreimal bekreuzigt hat...? Und damit herzlich Willkommen zu meiner ersten EM-Kolumne. EM ausnahmsweise mal nicht im Sinne von Eminenz. (Wobei mein Herrchen viel Fußballversierter ist, als es scheint. Immerhin trägt der rheinische Fußballverein „TuS Schönborn“ seinen Namen. Allerdings bereits seit 1896...)

Faire Priester-Kicker

Bevor jetzt ein Blitz vom Himmel in mein Körbchen fährt oder ich gar vom Nationalteam als Mas(ken) kottchen erkoren werde, wechsle ich lieber rasch

das Spielfeld. Wussten Sie eigentlich, dass wir in der Kirche kicktechnisch ziemlich gut aufgestellt sind? Klar gibt's immer wieder Ausfälle, etwa nach einem zölibatären Foul, auch steht die Mannschaft (in dem Fall ist die rein männliche Form wohl gestattet) vom Durchschnittsalter her nicht mehr ganz in der Blüte, aber: unsere Priester-Nationalmannschaft konnte bei der letzten Europameisterschaft der Klerus-Kicker einen wichtigen Titel erringen: den „Fair Play“-Titel für die wenigsten Fouls. Dass es am Ende sportlich nur für Rang 11 von 18 Teams gereicht hat, verbuchen wir mal als Randnotiz... Man(n) ist schließlich

Leid gewohnt. Kirchlich wie sportlich.

Hoffnungsvolle Ministrantin

Übrigens hat laut einer Umfrage der St. Pöltner Kirchenzeitung der Kapitän unserer priesterlichen Wuchtel-Kicker, der Ybbser Pfarrer Johann Wurzer, auf ein sehr frühes Ausscheiden unserer Nationalelf getippt. Die jüngste Befragte, Juliana Wurzer, als Mädchen Bestandteil des „Fair-Kick-Ministrantensiegerteams“ der Pfarre Neukirchen, traut Alaba und Co. hingegen den Aufstieg ins Halbfinale und damit den größten Erfolg seit Jahrzehnten zu. Ihr Wort in Gottes Ohr.

Zeit für meinen Glauben

Der SONNTAG

Neugierig,
nachdenklich
oder optimistisch.

Der digitale Treffpunkt
der SONNTAGs-Familie:

 /DerSONNTAG.Wien

dersonntag.at

Abo-Service: 01/512 60 63-3961

E-Mail: abo@dersonntag.at



Der SONNTAG

Österreichische Post AG Wo 04 Z 035951W, Retouren an Postfach 555, 1008 Wien
Envoi a taxe / Wiener Dom-Verlag GmbH, Stephansplatz 4/VI/DG, 1010 Wien reduite

Taxe percue
Bureau de Poste (Autriche)

